

**Ersteinst Klisché**  
nachmitt. mit Anwesenheit  
der Sonn- und Strassg.

**Kommunionspreis**  
monatlich 60 Pf.  
vierteljährlich 1.50 Mk.  
Jahresbetrag, bei 100 Pf.  
durch die Post bezogen  
1.65 Mk. einschließlich

**Die Neue Welt**  
(Wochenblattabteilung)  
durch die Post nicht bezug-  
bar, kostet monatlich 10 Pf.  
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.  
Gesamtdirektion:  
Kochstraße Halle/Saale.

# Sozialstaat

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Hamburg-Weißenfels-Zeit, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga  
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geiststr. 21, Hof 2 Cr.      Redaktion: Geiststr. 21, Hof 2 Cr.

**Insertionsgebühr**  
betragt für die gewöhnliche  
Presse für jeden Raum  
per Zeile 10 Pf. für  
Anzeigen-Abteilung 10 Pf.  
Zur revidierten Seite  
kollert die Seite 75 Pfennig.

**Interate**  
für die gewöhnliche  
Presse (einschl. des  
Sonntags) 10 Pf. für die  
revidierte Seite 75 Pfennig.

Eingetragen in die  
Postzeitungs-Liste  
unter Nr. 6388.

## Kreuz oder Sonnenrad?

Dieser Tage ist hier ein Buch erschienen, dessen Titel wesentlich höhere Erwartungen weckt als sein Inhalt trotz kräftiger Sprache füllt. Die Schrift stellt sich in den Dienst des Kampfes gegen christlich-religiöse und juristische Irrtümer, Fälschungen und Brutalitäten, eine Aufgabe, die sehr dankenswert und aus dem höchsten Maße sympathisch ist. Ihr Ziel ist, den Christen glauben, das Kreuz, zu verdrängen und an seine Stelle die alte gotische Weltanschauung, das „neudeutsche Heidentum“, wie es der Verfasser nennt, mit dem alten gotischen Sonnenrad als Symbol zu setzen. Das ist eine Schräulle, die nie erfüllbar sein kann.

Der Verfasser, Hermann Freyberg in Neu-Döllau bei Halle, knüpft seine Ausführungen an eine Streitdebatte des hiesigen Theologie-Professors Dr. Voofs gegen das Werk Die Weltanschauung des Jenseitigen Prof. Hädel. Hädels Werk hat bekanntlich bei den Geisteskranken wie bei den Geistesgesunden ganze Flüten religiös-fittlicher Entrüstung und tiefstwarzer Lunte loden gemacht, weil es so dem Schluß gelang, durch die Fortschritte in der Naturwissenschaft seien die drei großen Zentral-Dogmen zertrümmert worden: die Lehren von einem persönlichen Gott, von einer Unsterblichkeit der Seele und von der Freiheit des Willens. Gegen Hädels Weltanschauung (anti-gegen). Freyberg nennt deshalb seine Schrift „Anti-Voofs“, eine deutliche Antwort auf den Antihädel des hiesigen Professors der Gottesgelahrtheit Dr. Friedrich Voofs. Die Schrift soll eine Sammlung neudeutscher Schriften einleiten und deren „erste Reihe“, nämlich religionswissenschaftliche Werke und Veröffentlichungen, beginnen. Als Motto ist dem Buche das Wort des Preussischen Friedrich II., gewöhnlich der Eröge genannt, vorangesetzt:

„Die Götzen Pfaffen müssen zerfallen werden. Es sei denn Evangelische Jesuiten, und was Man Sie bei alle Gelegenheiten nicht die Mindeste Autorität einräumen.“  
Das alles ist wiederholend, und doch befriedigt das Buch nicht recht. Die schon erwähnte Unterlegung des Inhalts gegenüber dem Titel ist darauf zurückzuführen, daß Freyberg bei dem Verfassen, viel Details zu bieten, manchmal den Faden zu verlieren scheint. Hätte er nach allem Gelehrtenbrände das Manuskript ein halbes Jahr liegen lassen und dann vor der Drucklegung nochmals revidiert, er hätte sicherlich eine vollständige Umarbeitung vorgenommen. Seine Schreibweise macht den Eindruck der Ueberhastung, der Unreife. Er scheint sich als neuerkannender Nietzsche zu fühlen; aber das ist er weit entfernt nicht. Schon daß er von sich als „Götzenkämpfer“ spricht, obwohl das Buch zeigt, wie viel ihm noch daran fehlt, erweckt Unbehagen; auch wenn man nicht der Philisterrnoral huldt, ist es unangenehm, sich selbst zu loben.

„Im Anfang war die Tat“, ist der Vorrede vorangesetzt, die auch mit dem Worte: „Zur Tat“ schließt. Aber weder die noch das Buch enthält eine Tat. Ueber allgemeine, in andere polemische Schriften schon mindestens ebenso gut gefagte abfälligen Bemerkungen über den jammervollen Liber-

alismus, über Beugung der natürlichen Rechte durch die Justiz und über Sophistereien bei theologischen Gevänten kommt das Buch nicht viel hinaus. Freyberg bemerkt den Christentum und reißt sich auf der nächsten Seite wieder als ein „antichristliches“ Weltanschauung, wo doch jedes Kind sieht, daß es mehr der Feuille, als Gott auf Erden und in irdischen Verhältnissen seine Hand im Spiele hat, — und doch zieht er nicht die Konsequenzen daraus.  
Dem Professor Voofs gibt Freyberg viele und starke Bissen zu kosten; die kräftigsten und gelungensten Apollotroten getrauen wir uns nicht abzubringen. Aber welchen naiven Standpunkt verrät er doch beispielsweise, wenn auf Seite 50 Prof. Voofs und der von ihm vertretene Protestantismus dafür verantwortlich gemacht werden, daß man jetzt nicht mehr wie zu Luthers Zeiten Thee gegen die Kirche an schlagen dürfe, weil man sonst wegen Sockelbesetzung angeklagt würde, indem sie an Lieben müße. Nichts charakteristischer vielleicht die Klinge der heuchelnden protestantischen Geistesfreiheit schärfer, schneidender, höhnlicher, als diese angelegenen Theien! ruft Freyberg pathetisch aus. Wenn der Protestantismus weiter nichts auf dem Gewissen hätte, als daß das Kreuz ein von Theien in ein Ankleben derselben geändert werden müßte — eine Sache, an welcher der Protestantismus übrigens ebenso unschuldig ist wie der Katholizismus — dann könnte man reichlich aufreiben sein.

Nachdem die Schrift trotz vieler daneben fallender Hiebe in ihrer Art den Professor Voofs und seine Gesinnungsfreunde gründlich verhöhnt hat, gelangt sie zu dem Schluß, es sei ein Schlag ins Gesicht der Zeit, daß man es wage, „dem heiligen Paulus, dem Gründer des christlichen Dogmas, dem Verächter und Verächter der Heidenreligion, in unieren Tagen noch mitten im Herzen Deutschlands eine Kirche zu weihen“. Gemeint ist damit die hiesige Pauluskirche, deren Einweihung bevorsteht. Aber Freyberg irrt sich. Nicht für den Christen gibt es die Kirche gebaut, sondern für die — Wotan-Gläubigen, für Freyberg und die Seine, die er scheint gründen zu wollen, von der er aber hofft, sie werde die Welt erobern. Ihnen gehören bereits die Pauluskirche, die sie O bins-Haus nennen wollen.

„Und die Stunde naht, wo wir von ihrem Turme das Kreuz herunterreißen werden, jenes unter Choraltönen angelegte schimpfliche Wahrzeichen römischen Anechtens und römischer Schläverei, und wo wir stat seiner das helle, freuz-

dige Sonnenrad aufpflanzen werden, daß es hineinleuchte in die ersten Lande und den Sieg des deutschen Geistes und der deutschen Gemeinheitsverbände. Der Weltzerstörer aber mag oben bleiben, denn der ist gut heidnisch.“  
Für aber, gute Götter und edle Deutschen, hofft und sagt neuen Mut. Nicht emig soll die christliche Weltverfälschung währen; schon ist die Art an die Wurzel des Christentums gelegt, und im Osten dämmert der junge Tag.“

Das ist leeres Gerede und hat nur Sinn, wenn der Verfasser der Schrift sich selbst für den neuen Erläuter hält. Wäre das der Fall, so müßte man allerdings sich der geographischen Tatsache erinnern, daß sein Wohnort Neu-Döllau nicht 80 km von Halle liegt, „von wo der junge Tag dämmert“ sondern westlich und zwar unfern von — Netteben.  
Heil Wotan! Wieder mit dem Kreuz!  
Los von Rom und Judäa!  
Geschrieben am 20. Tage des Tiermonds im Jahre 4 nach Wiederherstellung. (1903 nach neudeutscher Zeitrechnung.)

Das sind die Schlüsselwörter des Buches. Wenn das „Kreuz“ fallen wird, wenn also die dem Germanismus auf den Leib gezogene Kirchenlehre fallen wird, dann wird sicherlich nicht der Bann Glaube der Nachfolge sein, ein Glaube, dem zwar als Naturreligion viele Irrtümer fehlen, die dem Christentum anhaften, der aber für uns ebenso ungenießbar wäre und der in seiner Weise modernisiert werden kann. Fällt das Kreuz, so tritt an seine Stelle nichts anderes als die nicht eingezogene Vernunft, die kein „Glaube“ kennt, aus der Wotanlande nicht. Darum sind die Schlüsselwörter des Buches Wotanreligion, und es ist zu beauern, daß der Verfasser sich Erträumen hingibt, statt sich durch die Verwirklichung in der sozialen Praxis die Möglichkeit zu erwörben, den wirklichen Bann zu erkennen, von dem aus die heutige Welt aus den Angeln geloben werden kann. Wotan tut's längst nicht mehr, und der herrlichen Schrift Hädel über die Weltanschauung ist durch den Anti-Voofs keine neue Weidie geschlossen worden.

## Tagesgeschichte.

Halle, 22. Juli.

### Richard Röske tot.

Unermartet kommt die Nachricht, daß gestern abend in Berlin der Reichstagsabg. Richard Röske, der Vertreter für Dessau gestorben ist. Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, dem auch wie als politische Gegner einen sehr hohen Grad von Achtung müßig entgegenbringen. Röske war geboren am 24. Juli 1847 in Berlin. Er betrat die Bühne des Bismarckismus bis 1881. Dann lernte er bis 1884 als Kaufmann in Frankfurt a. M. Schon in dem jugendlichen Alter von 19 Jahren wurde er dann Vertreter der Schultheißenbräuerei in Berlin, die er zu gründen und leitungsfähigsten Brauerei Deutschlands entwickelte durch Erwerbung der Badstübischenbräuerei in Dessau und anderer. Im Jahre 1888 veranlaßte er seinen Feind in eine Aktien-gesellschaft, deren Leitung er bis zu seinem Tode befehligte.

2) (Nachdruck verboten.)

## Der Unkenteich.

Roman von Gertrud Franke-Schiebelein.

„Und der furchtbaren Macht,“ hieß es in diesem Briefe wieder, „die das freud und schamlos einerschreitende Lafter bejaht unter ihrem großen Mantel „Heudelei“, der sich auch wir unterworfen.“  
„Wir haben sie erzählt. Womit? Was haben wir schlimmes getan?“  
„Ich war seit sieben Jahren fertig, hatte das Recht auf eine Anstellung in der Tasche, die meine dem Staat fast unsonst.“  
„Der Minister hatte mir das feste Versprechen gegeben, bei der nächsten Vakanz sich meiner zu erinnern. Aber die der arme Schmidtliche Fehmer mit Wai machte, kam die Ministerie. Der „neue Herr“ wußte nichts von mir. Die leere Stelle wurde mit dem Kassen des Schulrats besetzt.“  
„Aber das weißt Du ja alles, mein Lieb.“  
„Und wie ich dann in den Ferien zu Dir kam, wieder mit leeren Händen, wie seit Jahren; mit Gedulden, verbunden mit dem Trost der Verzweiflung. Soll das gegen alle Glücklichen.“  
„Die tollen Pläne, die wir schmiedeten! Die abenteuerlichen Vorzüge, die wir faßten!“  
„Und unsre Liebe, das einigste, was wir hatten, trieb immer höhere Flammen.“  
„Dann die Hochzeit Deiner Freundin.“  
„Drei Wochen, nach kurzem Wohlgefallen aneinander, zusammengekauften fürs Leben.“  
„Sie durften's ja. Denn das Mädchen hatte Geld, der Mann ein einträgliches Amt.“  
„Und wir beide daneben — das Glück der Erfüllung vor Augen, das uns wieder mal daonogelitten war — weit fort — kann erreichen. Wie hungert danach, wie beid! Seit sieben langen Jahren aneinander, für einander geehrt!“  
„Was hatten wir alles zu überwinden, Lene, ebe wir so weit waren!“  
„Du — Deine Mädchenprobität, mein geliebter Scheuer-

Waldvogel; ich — den Mannesegoismus, der die Liebe nicht Macht über sich gewinnen lassen, frei bleiben, seinem Weibe Einfluß über sich einräumen will.“  
„Welche Kämpfe, mit wildem Jörn und heißen Tränen, mit bitterem Verleuten und flammenden Anklagen lagen hinter uns, ehe Friede wurde.“  
„Und nun war Friede und süßes Reifein für einander. Nichts trennte uns mehr, als äußeres, äußere Verhältnisse.“  
„Und die, als wir an jenem Festabend nach Hause kamen — die schienen uns so klein, so jämmerlich, so nichtslegend.“  
„Das nachtsliche Haus — wir beide wie allein auf der Welt mit unsrer reifen allmächtigen Liebe ... noch die Festlinge in unterm Ohr, das leichte, selige Klopfen des Champagners im Blute.“  
„Und als Du zittertest und weinstest und batest, da küßte ich Dich ins Ohr, daß ichs beantworten wollte — und lei's vor einer Welt!“  
„Wahnsinnig! Wackerlich war's, wenn's nicht so empörend wäre! Einem reifen Mann sein unshuldig heiliges Naturrecht, sein vornehmtes Menschenrecht verwehren zu wollen, wie einem dummen Jungen den Diebstahl von Kleinen!“  
„Ist's nicht genug, daß sie mich benachteiligt haben und hinten angeht, Jahr für Jahr?“  
„All die Enttäuschungen, der Jörn, der Mergel!“  
„Einer solchen Gesellschaft gegenüber fühlte ich mich zu keiner Rücksicht verpflichtet.“  
„Aber — es ist uns teuer zu liegen gekommen, das bischen Glück, das wir uns selbstherrlich vorweggenommen hatten. Die alten Lieberlieferungen, die ein Naturgode „Sünde“ nennen, spukten uns beiden im Blut.“  
„Was haben wir erduldet, mein armes Weib! Aber nun habe Dein Haut empört! Wir sind gerettet!“  
„Und unwillkürlich rechte sie, als sie diese Worte las, tiefatmend die Brust, sah wie befreit auf.“  
„Eine Männergefallt kam durch die eigene Hofür, breit-schulterig, fest, fern, etwas Trübles, Kampferfüdiges, Kraft-beuwiges in Gang und Haltung.“  
„Der ihren Augen flimmerte es, die Kniee zitterten unter ihr, als wollten sie zusammenbrechen. Aber sie hielt sich aufrecht.“  
„Wie im Traume hatte Lene ihren Namen unter ein großes Aftenbild geschrieben, „Helene Voltmar, geb. Eider“. Nun

war wirklich das Wunder geschehen. Sie war eine Frau. Mit felsam gebundenen Gliedern, gebundenen Gedanken hatte sie alles gelagt und getan, was von ihr verlangt wurde.“  
„Seit dem Eintritt Richards hatte sich plötzlich das zwanglose Bekanntheit der Herrin in eine feine, feierliche Anshandlung verwandelt.“  
„Selbst Doktor Knödenagel verhielt sich ernst und schweigend, und der kleine, ängstliche, schuppige Hammer Schmidt (schon zugehend in seiner Alterswürde.“  
„Dann kamen die Gratulationen. Der Doktor, dem nichts geulicher war als Feiertagslichkeit, hielt sich für den ausgehändelten Juna schädes durch eine zarte Anspielung.“  
„Und endlich fanden sie auf der Straße.“  
„Vom Stutsherlich reichte der alte Jochen ihnen die Hand und sagte treuherzig: „Gut Glück in de Eh, Herr Doktor un Frau Voltmar!“  
„Lene, Jochen,“ murmelte Lene wie träumend.  
„Bei gung mal fit,“ murmelte Jochen.  
„Ja, Gott sei Dank!“ schrie Knödenagel.  
„Un dat is nu all? Un git ebenso viel wie Orgel un Predigt, un Glödenklagen un all?“ Er schüttelte verwundert den Kopf.  
„Zarwill, Jochen,“ sagte der Oberförster, der zu ihm aufgestiegen war, sich die Knie über die Knie breitete und die Hände ergoß: „Au man tot!“  
„Aber Jochen konnte sich nicht so schnell beruhigen.“  
„Im Frohen — wat nu Frau Voltmar is — sein weiß Kleid, un kein Kranz un Schleiher,“ murmelte er.  
Der Oberförster ließ sich von Richard Voltmar den Gepäd-schehen geben, verpackt, das Kofferchen von der Bahn abzuholen, und ließ sie langsam vorausschicken. „Ich hab' noch allerlei Kommissionen. Vol' Euch schon ein.“ Damit schmalte er mit der Zunge, und die wohlgenährten Braunen zogen an. Richard hatte Lene dem Arm geboten. Zum erstenmal schritten sie so — als Zusammengehörige vor aller Welt — durch die lange, gerade Sandstraße des Fleisens. Lene war wie ein Stierkücken. Im ganzen Ort war herumgenommen, daß das „Waltenträulchen“ Hochzeit machte. Jedermann mußte aus, daß sie seit vielen Jahren heimlich verlobt waren. Und nun lief alles neugierig aus Fenster, als das Paar vorüberkam. (Fortf. folgt.)

Seit 1890 war Köstler Mitglied des Reichstags. Er gehörte der freimüthigen Partei an; doch ließ sie früher entwickeltes soziales Empfinden auf so viele Vordrücke, daß er lieber aus dem Reichstagsverbande trat und als "Wilder" vom Reichstags-angehörigen. Seinen Wagh hatte er unter den Mitgliedern der Freimüthigen Vereinigung.

Bei allen Sozialdemokraten betrat er den fortschrittlichen Standpunkt unter allen bürgerlichen Parteien und zog sich dadurch den Haß seiner politischen Gegner zu. Mit seinem jüngeren Bruder, dem Agrarier Köstler-Kaiserlautern, verkehrte er nur selten; doch war das nicht seine Schuld. Daß die Freiw. Vereinigung in den letzten Jahren einen höheren Standpunkt in sozialen Fragen einnahm, ist wesentlich dem Einfluß Richard Wolffs zu danken, der später wieder bei der Freiw. Bergg. als Vorstand nahe getreten war. Als Großindustrieller hatte er sich eine weithergehende Auffassung gewahrt, und nicht nur den Verband der Brauereibereiber Deutschlands, den er leitete, trifft sein Tod als schwerer Verlust, sondern auch andere Korporationen, in denen er mitwirkte, verlieren einen unerwähntlich feilschen, kenntnisreichen Mitarbeiter, dessen hoher Wirk als schwierigste Verhältnisse beherrschte und dessen Schicksal fast alle christlichen Gegner beklagten. — Sein Tod wird in Deutau eine Nachwahl nötig machen. An seiner Stelle dürfte Dr. Barth sandtieren, dem unterseits Gen. Käpler gegenübersteht.

#### Der aufgebende Wund.

Am 18. d. M. war der Gesamtvorstand und Ausschuß des Bundes der Landwirte im Abgeordnetenhaus zu Berlin zusammengetreten, um u. a. über das Ergebnis der Reichstagswahlen und die bevorstehenden Wahlen zum preussischen Landtage zu beraten. Es wurde dabei einstimmig folgende Resolution gefaßt:

Der Ausschuß ist mit der Führung der politischen Geschäfte seitens des eigenen Bundesorganes und bei den Reichstagswahlen vollständig einverstanden, und nicht nach wie vor trenn zu ihm. Der Ausschuß bedauert sehr, daß einige der hervorragenden Vertreter des Bundes der Landwirte bei den Reichstagswahlen unterlegen sind. Ertröben erlischt er in dem allgemeinen Mangel der Wahlen einen erheblichen Erfolg des Bundes. Derselbe spricht sich jedoch in dem erheblichen Zuwachs an Stimmen aus, welche für die auf das Programm des Bundes gemählten Abgeordneten abgegeben worden sind, als auch darin, daß die Zahl der entscheidend agrarisch gerichteten Abgeordneten in dem neuen Reichstags eine größere ist als bisher.

Auch ohne Zweifel und Gahn werden die braven Noteidener weiter schreien". Der Einfluß des Agrarierturnus ist noch lange nicht gebrochen.

#### Der ernittierte Sozialdemokrat.

Der in Schlesien sehr bekannte Parteigenosse Zeitungsbote Paul Schmidt hatte zu Siemianowitz bei Kavarühie eine Zeitlang in den sogen. "Arbeiterwohnhäusern" gewohnt. Im Frühjahr 1901 wurde er ermittelt, nachdem der Amts-vorsteher, wie dieser später amtlich selber zugab, dem Ver-walter der Arbeiterwohnhäuser "Aendungen" gemacht hatte, daß Schmidt für Ruhe und Frieden der Einwohner seiner Häuser gefährlich werden könnte. Schmidts Söhne, die nach der Ermittlung bei Regenwetter im Freien standen, verdanken zum großen Teil. Sch. machte hierfür den Amtsvorsteher häufig verantwortlich und versetzte ihn im Zeitverlauf auf Schanden-erwerb in Höhe von 300 M. Sch. machte geltend, er habe keine andere Wohnung finden können und habe sich deshalb mit dem Antrage an den Amtsvorsteher gewandt, für seine Söhne Sorge zu tragen. Das habe der Amtsvorsteher nicht in ausreichendem Maße getan. Seine Söhne hätten bei schlechtester Witterung im Freien stehen bleiben müssen.

Vorher es zur Verhandlung kam, erob die Regierung zu Duppeln den Konflikt zu gunsten des Amtsvorstehers und machte geltend, dieser habe alles getan, was zur Vermeidung der Not-lage des Klägers erforderlich gewesen wäre. Auf das Gewicht Schmidts habe der Amtsvorsteher seiner Familie einen Aufschwung im Gedächtnis angewiesen und ihn selber habe er in der Krankenbaracke unterbringen wollen. Schmidt sei auch darauf nicht eingegangen und habe sich beharrlich weigert, an den Landrat in Ratiborn gewandt. Er habe seine Familie bei Bekannten untergebracht und habe sich zum Bestehen der Baracke erst verhandelt, als ihm der Landrat einen ablehnen-den Bescheid erteilt. Daß die Söhne so lange auf der Straße standen und verdarben, sei ein eigenes Verschulden.

Schmidt erwiderte, daß der Amtsvorsteher ihm erst drei Tage nach der Ermittlung die Wohnung in der Krankenbaracke angewiesen habe. Er hätte mit den Söhnen nicht gewagt, was zu tun. Dem Amtsvorsteher machte Sch. weiter den Vorwurf, daß er den Verwalter der Arbeiterwohnhäuser überredet habe, ihm zu kündigen, weil er Sozialdemokrat sei. — Hieraus machte der Amtsvorsteher das schon oben mitgeteilte Zuge-ständnis, blieb aber dabei, daß er genügend getan habe, dem Kläger in jener (von ihm, dem Amtsvorsteher, indirekt ver-anlaßter) Notlage beizuhelfen. Sch. habe aber eine Wohnung wie bisher haben wollen.

Das Ober-Verwaltungsgericht erklärte den Konflikt der Regierung zu Duppeln für begründet, so daß das Klageverfahren gegen den Amtsvorsteher endgültig einzustellen ist. Es nahm an, daß dem Amtsvorsteher eine Ueberziehung seiner Amtsverpflichtung oder eine die Befreiende Unterlassung nicht zur Last falle.

#### Wo ist der Terrorismus zu finden?

Die bürgerliche Presse liebt es, vom Terrorismus der Sozialdemokratie zu sagen. Wo wirklich Terrorismus zu finden ist, zeigen aber wieder einmal zwei Vorfälle, die sich den Tausenden über das Schreckenregiment der D. Ordnungsparteien schon mitgeteilten Fällen würdig anreihen.

Folgendes Brief erhielt der zweite Schöffe des sachsen-anhaltischen Ortes Stumburgischen vom Landrat und Vorsitzenden des Kreisaußschusses des Landkreises Ustrie: "Es ist mir mitgeteilt worden, daß Sie bei der Reichstagswahl für den Kandidaten der Sozialdemokratie eingetreten sind und agitiert haben. Sollte das zutreffend sein, so muß ich daraus schließen, daß Sie dieser Partei angehören. Als Mitglied derselben können Sie aber nicht weiter ein Amt bekleiden, zu welchem Sie Treue und Gehorsam gegenüber Sr. Majestät dem König geschworen haben. Ich erlaube Sie daher, mir innerhalb acht Tagen mitzuteilen, ob die mir gemachte Mit-teilung zutrifft, und ob Sie in diesem Falle Ihr Amt als zweiter Schöffe der Gemeinde Stumburgischen freiwillig niederlegen wollen oder das Verfahren auf Amtsentziehung abwarten wollen." Es versteht sich von selbst, daß die Ansicht des Herrn Landrats, ein Sozialdemokrat dürfe kein Amt bekleiden, im Geiste keineswegs eine Ehre findet. Man sieht aber, wie eifrig die Staatsgewalt am Werke ist, auch im finsternen Dinspritz die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen für die nächste Wahl zu vermindern.

So treibt es ein konserverativer Landrat. Aber auch das Zentrum steht an terroristischen Leistungen nicht zurück. Wie es die Zentrumspresse treiben, zeigt ein Vorfälle, der sich vor kurzem in ein er Stück in Oberhessen ereignete hat. Dem Hosen-Club wird darüber vom Betroffenen folgende Geschichte: "Ulanstätt ging ich zu unserem Herrn Barrer, einem bekannten Zentrumsmann und Verbreiter der deutschen Kultur, zur Beside. Während der Beside fragte mich der Herr Barrer, welche Zeitungen ich lasse. Auf diese Frage erwiderte ich ihm, daß ich die Zeitung Katholik lasse, aber da mir diese nicht mehr gefiel, habe ich sie abbestellt und bin jetzt auf den Hosen-Club abonniert, mit dem ich sehr zufrieden bin. Als der Herr Barrer dies hörte, schalt er mich aus, daß ich kein Katholik wäre, und daß der Hosen-Club verboten sei. Ich antwortete ihm, daß von diesem Verbot nirgends etwas geschrieben steht. Darüber ergründete sich der Barrer genötigt, sprang aus dem Beside und ergriff mich so heftig am Arme, daß er mir den Hosen geriet: er warde mich aus dem Beside die Straße ein Gotteshaus." — Der Herr Barrer ließ mich daraufhin los, befaß aber den in der Kirche anwesenden Männern, mich aus der Kirche zu ergreifen; doch keiner hat diesem Befehle nach. Darauf holte der Barrer ein Mitglied des Kirchendiener und befaß ihn, mich aus der Kirche zu schaffen. Da er aber gerade bei der "Wandlung" war, war ich natürlich niederkniet und der Herr Barrer stand mit dem Kirchendiener so lange neben mir, bis ich aufstand. Dann rief er dem Kirchendiener zu: "Nicht ihn!" Der Kirchendiener griff mich aber nicht an, sondern forderte mich nur auf, die Kirche zu verlassen. Ich kam der Ver-forderung nach und verließ die Kirche, Erbitterung und Schmerz im Herzen."

Die Beside in Kaurahütte hat vom Vorwärts auf Grund des Beschlusses die Verhaftung einiger Anzeigen in einem auch von uns mitgeteilten Artikel über die Vorgänge in Kaurahütte verlangt. Die Verhaftung, die nebenbei bemerkt, den preßgesetzlichen Anforderungen nicht entspricht, lautet:

#### Die Beside in Kaurahütte.

Es ist nicht wahr, daß die vor dem Ludwigschen Kofale befindliche Menschengruppe von den Gendarmen sofort mit blauer Waffe angegriffen wurde und noch viel weniger wahr ist, daß die Feuerwehr mit ihren Beilen auf die Leute ein-geworfen hat. Die Menge wurde von mir als Verwalter der Verhältnisse unter Leitung der Polizei des Anzeigers in die Gasse zum Anzeigenabnehmer aufgeführt, dachte jedoch gar nicht daran, irgend zu leisten, sondern be-wart den Untergetriebenen und die Erklärungsbeamten derart mit Steinen, daß sämtliche Beteiligten mehr oder weniger erhebliche Verletzungen davon trugen. Die Feuerwehr hat nur etwa eine Minute lang geschrien, und erst mit dem Wiedererlöschen der Kerzen und dem Abblasen der Straßen-lampung etwa zehn Minuten lang und weil die Beamten eben nicht gleich mit blauer Waffe vorgehen wollten. Die Säbel wurden auf der Straße von dem Ludwigschen Kofale erst dann gezogen, als die Beamten von der Menge, nachdem er einen Anzeiger mit demselben bereit hatte, gar zu arg bedrängt und mit Steinen beworfen wurden.

Antwachen den Schluß ihres Artikels teile ich Ihnen mit, daß der Getriebene, 20 Jahre alte Schmid Trafalant, eine Familie überhand nicht hat."

Hierzu schreibt der Berichtserfasser des Vorwärts: Nach den übereinstimmenden Erzählungen zahlreicher Ar-beiter, welche an der Versammlung teilgenommen haben, steht unumstößlich fest, daß den Zeugnissen unmittelbar vor dem Total-handlungen der Beamten vorgegangen, welche die Erregung der Menge zur Schwebhöhe brachten.

Zunächst ist eine amtliche Aufklärung der Versammlung durch die Beamten von den allermeisten Besuchern gar nicht ver-nommen worden. Selbst Leute, die vorne an der Tribüne standen, haben — wie sie erzählten — in dem tosenden Lärm nichts davon gehört.

Vor dem Saal standen viel mehr Leute, als drin waren. Sie drängten alle in der Richtung zu und vor den Saal-eingängen. Es war sehr schwer, durch die Menge durchzu-kommen. Im Saal selbst war dies noch schwieriger, und für diejenigen, welche vorne oder inmitten des Saales, fast un-möglich. Die Gendarmen notieren schon im Saale zahlreiche Personen auf, was ungemein erbitternd wirkte. Allmählich gingen die Leute hinaus. Die Beamten gingen vor dem Saale auf und ab und trieben die Leute auseinander. Die Leute gingen auf und ab, ohne irgend welche Gewalttatigkeit zu begehen. Zahlreiche Arbeiter haben mir erzählt, daß sie schon da die Polizeibefehle in der Luft haben hören sehen.

Und nun die Hauptfrage: Wie ergab welche Gewalttatigkeit geschah, wurde zum ersten und zweitemal auf Herbeizühung der Feuerwehr gehalten.

Ein interessanter Umstand ist hierbei zu erwähnen! Schon gegen 8 1/2 oder 8 3/4 Uhr abends, als ein großer Teil der Leute noch nicht aus dem Saal heraus war und zur Herbeizühung der Feuerwehr noch nicht gefahren war, sagte ein Vorgelegter der Fabrik-Fuhrwerke zu einem Arbeiter, daß er sich fertig machen solle, um mit der Spritze wegzufahren". Er sagte hinzu, daß er mehr Leute schicken werde.

In Kaurahütte bezieht eine freiwillige Feuerwehr. Die Arbeiter werden zum größten Teil von Amts wegen für eine bestimmte Zeit — unter Strafandrohung — verpflichtet, beim Ausbruch eines Feuers sowie bei den allgemeinen Übungen und Spritzenübungen nach erfolgtem Alarm sofort auf der Brandstelle bzw. dem Übungsplatze zu erscheinen.

"Ich sah — erzählt mir ein Arbeiter —, daß die Leute schon auseinandergingen. Als gelassen wurde, rauten Leute aus allen Teilen des Dorfes an die vermutete "Brandstelle". Es kamen viel mehr Leute, als die Ludwigschen Kofale, als dort vor und in dem Saale standen."

Es wurde also zuerst gelassen, als noch ein großer Teil der Leute im Saal war. Nachdem gelassen wurde und die Menge hierdurch auf-kückerlert erbitet und erhitet war, geschah die Verhaftung des Arbeiters. Die Verhaftung wirkte nach erbitternd. Der Behörde wurde nach den Erzählungen zahlreicher Augenzeugen von zwei Beamten unter dem Arme geführt; eine Anzahl von Beamten umgaben ihn mit gelächtem, über die Köpfe empor-gehobenen Säbeln.

Gleichzeitig mit dem Augenblick, in dem der Ver-hörte den Beamten von der aufgeregten Menge entziehen wurde, kamen auch schon die Feuerwehrigen von zwei Seiten an.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Menge schon die an-fahrenden Spritzen gesehen hat, als sie zur Befreiung des Gefangenen schritt. Die Spritze hat die Arbeiter etwa vier Minuten mit Wasser begossen. Diese Prozedur wurde keines-wegs freiwillig aufgegeben, sondern erst dann, als die Spritze gerührt und von der Menge an sich gerissen wurde.

Demnach steht zweifelslos fest, daß die erste Gewalttatigkeit von der Menge begangen wurde nach der Verhaftung und nach-dem die Feuerwehrigen durch Alarm signal gerufen wurden, das von den Arbeitern, die vor dem Kofale standen, gehört wurde und sie zur Zuredichte gebracht hat.

Zahlreiche Arbeiter behaupten nach wie vor, daß die Säbel gezogen wurden, es auch die mindeste Gewalttatigkeit geschah. Und mir ermehle jeder selbst, wer an dem namenlosen Un-glück die Schuld trägt!

Für die Auffassung des berechtigenden Herrn Amtsvorstehers ist noch der Satz charakteristisch, daß er am Schluß einer anderen Verhaftung über den toten, erschossenen Unglücklichen gefehlt hat und der lautet:

"Somit hier bekannt, meinen dem Erschossenen seine eigenen Angehörigen keine Träne nach, da er sich bei Begebenheiten durchaus als roher und gewalttätiger Mensch betragen, der vor Wüh-handlungen seiner eigenen Eltern nicht zurückschreckte."

Sehr vernünftig!

Nach den Berichten der bürgerlichen Blätter werden etwa 120 Arbeiter angeklagt werden, Kontrollvorort ist die Nachricht noch nicht. Verfügungen werden noch täglich vorgekommen. —

#### Im Pommerbank-Prozesse

hat am Sonnabend und Montag der Verteidiger der ange-klagten Bankdirektoren, Juliuszart Zellio, sein endliches Plei-doyer gehalten, in dem er mit viel Gelehrtheit die Direktoren als unschuldigen Vämmlen darzustellen suchte.

In der Sitzung am Dienstag erklärte Staatsanwalt Beech auf die Verhandlung der Verteidiger:

Er wiederholte, daß er die Anklage in vollem Umfang aufrecht erhalte. Die den Angeklagten erteilten Urteile seien verurteilt. Die Angeklagten Schütz und Honeck hätten auf Kosten ihrer Banken geleistet; deshalb erwiderte er auch, auf Abfertigung der bürgerlichen Schrenkreite zu ermahnen. Nach kurzer Pause ergriffen noch einmal die Verteidiger das Wort. Die Ange-klagten Schütz und Honeck erklärten, sie hätten den Aus-führungen ihrer Verteidiger nicht hinzuzufügen; sie hätten als Direktoren einer Hypothekbank ihre Pflicht und Schuldigkeit gethan. Der Angeklagte Bohl hat seine Erklärung abgegeben, während der Angeklagte Honeck ausführt, er habe nicht nötig, um Gnade zu bitten, er verlange nur Gerechtigkeit.

Der Gerichtshof zog sich sodann zur Beratung zurück. Als er wieder in den Saal entrat, erklärte der Vorsitzende, daß der Gerichtshof zu einem unerwarteten und für ihn selbst unangenehmen Beschluß gekommen sei. Das Verdict sehe sich nicht in der Lage, auf Grund des vorhandenen Beweismaterials zu beurteilen, aber auch nicht daraufhin freizusprechen. Es müsse deshalb Verhandlung ein-treten. Der Verdict gegen die Angeklagten sei nur hinfällig, nicht bindend, sobald der Staatsecht nicht aufrecht erhalten werden könne. Nach den Verhandlungen der letzten Tage könne die Möglichkeit nicht von der Hand gewiesen werden, daß die Lokatoren sich mehrfach geirrt hätten. Die Laren der Bankkommission bildeten aber den Schlüssel zu fast allen Fragen, die in der Anklage enthalten seien. Von ihnen hängt es ab, ob die Pommer- und Streitbank Schäden erlitten haben. Mit der Wichtigkeit oder Unrichtigkeit der Laren stehen oder fallen die meisten Anklagepunkte.

Die Angeklagten Honeck und Schütz ließen auf der Unterdrückung ohne Kaution zu entlassen. Bei Verbindung desselben brauchen die Ange-klagten in Tränen aus.

Diese Saftentlassung muß unbedingt Stammen und Ver-minderung herbeiführen. Man muß dabei an den Fall des Sturzhindlers Nardenkötter denken, der bekanntlich ent-lasst, wenn er auch später ausgeliefert wurde.

Unser verlorener Kollege Genosse Swienty wurde vor drei Jahren nicht einmal aus der Haft entlassen, als seine Frau wiederum und er wegen angeblicher Majestätsbeleidigung verhaftet war, wegen der er nachher freigesprochen wurde. Die Haft wurde damals aufrecht erhalten, obwohl eine Kaution von 10000 Mark angesetzt wurde. Die Bankdirektoren haben aber nicht einmal eine Kaution zu stellen. Die Erklärungen im Pommerbank-Prozesse bringen neben anderen Tatsachenver-richten die Angeklagten auch noch Beweise für die "Rechtsdiesheit" im "herzlichsten" Deutschen Reiche. Im Zeitalter der Diktaturen und Knechtschaften braucht einem das aber nicht weiter zu wundern. Wir haben es eben "herzlich weit" ge-bracht.

Eine Attentatschwindel-Nachricht kommt aus Amerika. Die bürgerlichen Schamozs brauchen jedenfalls Stoff. Der Papst ist tot, in der Politik ist laure Kurzeit, daher ver-sucht man es wieder mit einer neuen Anarchistenhose, bei der dann einige Seitenhiebe für die aus den Wahlen streichlich her-vorgegangene Sozialdemokratie abfallen. Das Wundert ist nur zu dumm, zu plump und zu abgeleitet, als daß es noch verlangen könnte.

Die Tarnnachricht lautet: Nach einem Telegramm des Newyorker Herald aus Chicago bestätigt die dortige Polizei-behörde die angeblich von amerikanischen Anarchisten in Kopen-hagen geplante Verschwörung und die Errichtung eines Kom-plotters zur Ermordung des deutschen Kaisers. Der Chicagoer Polizeidirektor DeWitt teilte mit, vor einigen Wochen seien vier Anarchisten, zwei Männer und zwei Frauen, von einem amerikanischen Beamten nach Schweden gerufen mit der erwiderten Absicht, den deutschen Kaiser während seines Besuchs bei König Oskar zu ermorden. Die Kopenhagener Polizei sei amtlich davon informiert worden.

Zu 10 Mark Geldstrafe wurde der bairische Zentrumsgedordnete Heim vom Schöffengericht zu Münden verurteilt, weil er in einer Genossenschafts-Versammlung, als Bauern klagen, daß das Präsidium sich bei Befreiungen ihnen Söldner vorziehe, dahinschrie: "Mollender Arsch!" Die Beweisnahme ergab keine Bewehrung von Fändlern.

Vom Duellbüßnis. Zu Kiel land zwischen einem Assessor Schütz und einem Dr. Petersen, beide aus Tondern, ein Säbelduell statt. Schütz erhielt eine erhebliche Brustverletzung. Die Ursache zu dem Zweifels ist in politischen Differenzen anläßlich der Reichstagswahl zu finden.

Das Todesurteil gegen den Matrosen Kähler, der im Hafen von Athen auf dem Kriegsschiffe Voreley einen Unter-offizier getötet und die Kasse geraubt hatte, wurde vom Reichs-militärgericht bestätigt.

Ein Todesurteil. Ein Landwehrmann aus Delmenhorst, der zur Übung bei einem Oldenburger Regiment eingesetzt war, bekam am Sonnabend auf einem vierzig Kilometer-Übungsmarsh nach den Nienbergen einen Hirschjagd und samt, wie der Voreler Gemeindeführer mitteilt, tot um. Der Bedauernswerte hinterließ Frau und fünf Kinder. — Und warum diese grauame Bestrafung eines glücklichen Familien-lebens? Ist es nötig, daß die Landwehrleute im Frieden Todesmarche von vierzig Kilometer zurücklegen?

Soldatenschinderei. Vor dem Obergericht in Berlin ergiebt er sich der Feldwebel Hiesch der 10. Kompagnie des Infanterie-regiments 70 auf der Anklagebank. Er ist beschuldigt, die ihm abgelegene Beaufsichtigung seiner Untergetriebenen in schuldhafter Weise veräußert zu haben. Die Vorgeklagte zur Sache ist folgende: Der Musiker ... vor dem ...

**3. 38. über den Papstbrief** schon ausgetrieben. Sein Personalratsführer, ein Sergeant, der im 11. Jahre dient, stellte ihn am anderen Morgen zur Rede und mißhandelte den Mann dreiviertel Stunden lang, bis der Geküdete ohnmächtig zur Erde fiel. W. mußte sich 125 mal zur Erde legen und wieder aufheben; darauf mußte er 10 Minuten lang die Knie beugen und den Körper wieder strecken und zwar auf dem linken Hügel einer Absteigung, die zur Inspektionskammer auf der Stufe angetreten war, nach dem Rittreiten mußte W. sich wieder fünfmal hintereinander auf die Erde legen. Als W. zu zittern anfang, verheißte ihm der Sergeant einen Fußtritt in die linke Brustseite, dann jag er das Setzengeweib und drohte dem Kriegsgericht zu erstehen. Dieser Sergeant Döps wurde vom Kriegsgericht zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Da ein besonders schwerer Fall vorlag, wurde gegen den Hauptmann ein Ermittlungsverfahren auf Grund des § 147 des Militärstrafgesetzes eingeleitet, das aber nichts Belohnendes ergab. Daraufhin richtete sich das Ermittlungsverfahren gegen den Feldwebel Hied. Das Kriegsgericht der 16. Division hatte den Feldwebel freigesprochen. Er hatte zwar die Aussicht am 25. morgens zu führen, der Unteroffizier wurde aber in acht verschiedenen Stunden verurteilt. Der Feldwebel hatte seinen Dienst wahrgenommen, jedoch nichts Ordnungswidriges beobachtet. Der Feldwebel ist auf verschiedenen Stufen gewesen, hat längere Zeit bei den jüngeren Unteroffizieren verweilt usw. Kompaniebefehl war, daß die Züren der Mannschaften während der Inspektionsstunden offen stehen mußten. Das Gericht erkannte dem Antrag des Vertreters der Anklage gemäß auf Freisprechung des Feldwebels.

**Anslaud.**

**Österreich.** Österreichische Justiz im Dienste der russischen Polizei. Dieser Tage haben zwei russische Sozialisten das Gefängnis von Larnopol (Galizien) verlassen, wo sie, die eine sechs, der andere vier Monate gefesselt haben. Ihr Verbrechen war, daß sie versucht hatten, sozialistische Literatur nach Rußland einzuschmuggeln. Diese Literatur ist in Österreich nicht verboten, die Verhaftung war aber auf Verlangen der russischen Grenzpolizei erfolgt. Diese verlangte die Auslieferung, und die österreichischen Behörden hätten diesem Verlangen wohl auch am liebsten nachgegeben. Die sozialistische Presse Österreichs, vor allem die Wiener Arbeiterzeitung, schlug aber Lärm, und so wurden die beiden in „Untersuchungshaft“ genommen, weil man sich und der schwärzte, ob man den österreichischen Geiseln oder den Wächtern der russischen Polizei folgen sollte. Jetzt sind die beiden Klaffen an die Schweizer Grenze gebracht worden.

**Frankreich.** Ein wider Merikaler. Der Eudistengeneral Vater Behore predigte am Sonntag im Garten seines Klosters, wo wegen Schließung der Kapelle vor Tausenden Gottesdienst stattfand, wobei er in heftigen Worten zum bewußtesten Anstand auforderte. „Wir Wünder werden ins Gefängnis wandern, aber es wird um uns Blut fließen. Das muß aber sein. Das Blut Unschuldiger muß fließen, um Frankreichs Verbrechen zu sühnen und den Glauben wie den eingeschlagenen Mut zu wecken. Das Blut Unschuldiger wird zahlreichere und unerfrohenere Christen schaffen. Ich freue mich darum über die Verfolgung und verlange nur, ihr Opfer zu werden.“

**Italien.** Geheimnisse des Vatikan. Kardinal Dreglia hat, wie verlautet, eine Untersuchung angeordnet über die in den letzten Jahren angeblich aus dem Vatikan verschwundenen 30 Millionen Lire, die zur Zahlung von Dividenden verbraucht sein sollen. Außerdem solle der Kardinal befehlen lassen, die Urheber eines im Vatikan begangenen bedeutenden Diebstahls der Polizei zu überleiten.

**Serbien.** Eine schwere Beschuldigung gegen den König Peter. Ueber die Vorgehensweise der Blutnacht von Belgrad bringt der Gil Was eine Darstellung, die unter dem Titel „Die Wahrheit über das Drama in Belgrad“ den jetzigen König Peter Sarageorgiewitsch beschuldigt, der unmittelbare Anstifter dieses Dramas gewesen zu sein. Der Verfasser dieser Darstellung vertritt, nach dreiwöchigem Aufenthalt in Belgrad, den er darauf verwendete, die Augen der Wortredatoren zu sprechen und die vertraulichen Mitteilungen der Verdächtigten zu erhalten, die Vorteile für seine Behauptungen, „Saulen von Schwärzungen und Spanderte von Zeugnissen“, auf seinen Lippen haben. Man darf, wie die Zeit. Jg. hervorhebt, die bestimmten Anschuldigungen gegen den jetzigen König, die zugleich den russischen Geiseln in Belgrad,

Zsaritow, als dessen Mitschuldigen bezeichnen, nicht unbedacht lassen, da ihr Urheber sie öffentlich gleich unter dem Angebot des Wahrscheinlichkeits erhebt. „Der Tag der Verurteilung“, so wird in dem Artikel behauptet, sei in Genuß bei dem König gewesen. Durch seinen Streiter Balagischich habe dieser den Befehl nicht zur Entfernung aus dem Lande, nicht zur Abdankung, sondern zur Ermordung gegeben. Die Entdeckung der Dinge sei aber Peter Sarageorgiewitsch zu lasten vor sich gegangen. Deshalb habe er Balagischich hinterher nach Belgrad geschickt, um sie zu beschleunigen. So sei das erste Komplot von Banika entstanden. Drei Monate später sei Balagischich abermals nach Belgrad gereist und habe die zweite Verschwörung angezettelt. Von den Offizieren sei zunächst ein Rittreiter des Gardehofs, in dem sie verkehrten, gebunden, und in der königlichen Küche untergebracht worden, um Gift in die für das Königspaar bereiteten Speisen zu mischen. Er sei aber dabei ertappt worden und habe seinen Versuch mit dem Leben bezahlt. Im Auftrage Peters sei darauf Balagischich zum drittenmal nach Belgrad gefahren und habe den Plan zu dem Anschlag überbracht, der ausgeführt worden sei. Der Oberst Mischitsch sei dessen eigentlicher Leiter gewesen. Ueber die Rolle des russischen Geiseln bei der Ausführung erzählt der Artikel: Zsaritow machte, ohne sich zu rühren, hinter seinen Fensterläden der Abschlachtung bei und erst als er antwortend von dem Verbrecher benachrichtigt war, kimmerte er sich darum, während eine bloße Anwesenheit bei dem König zu Beginn der Sache genügt haben würde, die Wörder aufzuhalten.“

Die in diesen Worten liegende Beschuldigung, daß auch der russische Geiseln die in den Anschlag gewußt und ihn zum mindesten durch seine passive Haltung begünstigt habe, muß um so mehr auffallen, als sie von einem Franzosen und einem französischen Blatte ausgeht.

**Amerika.** Der Rajenbaß in den Vereinigten Staaten treibt ebenso lässliche Blüten, wie in Rußland. Hier sind es die Juden, dort die Negere, welche auf das grausamste verfolgt werden. In den letzten Wochen haben sich die Fälle bestialischer Lynchjustiz so sehr gehäuft, daß der Wunsch der Schwarzen, die „freie Republik“ zu verlassen, sehr begründet wird. Englischen Blättern zufolge haben viele Tausende von Negern dem Präsidentenhaus von Georgien eine Petition eingereicht, worin erklährt wird, die Regierung möge ihnen freie Ueberfahrt nach Liberia in Westafrika verschaffen.

— Der Bürgerkrieg geht in Venezuela lustig weiter. In der Stadt Guadabollivar hat ein Kampf zwischen Regierungstruppen und Aufständischen stattgefunden. Die ersten bezogen 100, die letzteren 200 Mann.

Auch auf St. Domingo steht wieder eine Revolution bevor.

**China.** Kriegsgerichte. Dem V. Vol.-Anz. wird aus Peking gemeldet: Die japanische Regierung habe gegenwärtig in Petersburg Informationen ein, deren Ausfall über Krieg und Frieden entscheiden würde. Auf der russischen Geiselnhaft in Peking sei man auf baldigen Krieg gefaßt. Prinz Tsching rechne jedoch noch mit der Erhaltung des Friedens.

**Parteinachrichten.**

Eine internationale sozialistische Konferenz fand Sonntag in Brüssel statt. Auf der Konferenz waren vertreten Deutschland durch Fischer und Panikoff, Dänemark durch Knudsen, Holland durch van Hol und Troelstra, Frankreich durch Bailliant, England durch Hyndman und Hunterwart, außerdem Polen, Rußland und die Vereinigten Staaten. Die Hauptarbeit der Konferenz bestand in der Festlegung der Tagesordnung für den diesjährigen internationalen Kongress in Amsterdam. Derselbe soll lauten:

1. Bericht und Antrag der internationalen Komitees auf Erneuerung.
2. Generalstreik.
3. Internationale Regelung der sozialistischen Politik.
4. Gewerkschaft und Politik.
5. Internationale Schiedsgerichte.
6. Kolonialpolitik.
7. Erwerb und Arbeitslosigkeit.
8. Nationale Bewegung über internationale Ein- und Auswanderung.

Am Schluß der Konferenz beantragte Hyndman, die Konferenz möge den deutschen und dänischen Geiseln zu ihren Wohlthäten einen Glückwunsch aussprechen. Fischer und Bailliant dankten darauf noch in Namen der deutschen Geiseln für die denselben bei den Wahlen zu teil gewordenen internationalen Hilfe. Das internationale sozialistische Sekretariat hat den Mit-

gliedern des Bureau's, einen Bericht unterbreitet, der über die Tätigkeit des Sekretariats im ersten Halbjahr 1908 Auskunft gibt. Danach hat das Sekretariat gemeinsame parlamentarische Aktionen der sozialistischen Parteien aller Länder in der maßgebenden Frage und in der Frage der Militärabzüge in die Wege zu leiten gesucht. Ueber die politische Situation und die Verbündungen in Argentinien, Südamerika und Japan hat das Sekretariat Informationen eingeholt und veröffentlicht. Ferner ist zur Weiter, zum sozialistischen Generalkongress, den Delegierten von Argentinien usw. Stellung genommen. Ueber die Sammlung der sozialistischen Literatur wird mitgeteilt, daß man im Sekretariat fortfähre, alle Publikationen der sozialistischen Parteien aller Länder zu sammeln, ebenso die Protokolle der Gewerkschaftskongresse, die Publikationen der statistischen Ämter der Regierungen usw. Die Bibliothek enthält bereits 1500 Bücher und Broschüren, welche katalogisiert sind; außerdem ist ein Katalog der wichtigsten Werke der sozialistischen Literatur vorhanden. Das Sekretariat erhält fast sämtliche sozialistische Tageszeitungen und Revuen, sowie die bedeutendsten Gewerkschaftsblätter. Der Prospekt, welche die auf den internationalen Kongressen von 1889—1900 angenommenen Resolutionen enthält, wird bald eine zweite folgen, umfassend die Kongresse von 1886—1876.

**Von einer Mandatsübertragung** des bayrischen Landtagsabgeordneten Gessner von H. Haller über bürgerliche Blätter. Die der Vorwärts mitzuteilen vertritt, soll sich Gessner von Haller allerdings mit der Absicht getragen haben, augenblicklich ist die Nachricht jedoch nicht mehr verifiziert. Auch die Gründe, die von bürgerlicher Seite für den Rücktritt angegeben werden, sind den Tatsachen nicht entsprechend.

**Gewerkschaftliche.**

**Schweiz.** Regierung und Streikende in Genf. Die Regierung hat jede öffentliche Kundgebung der Streikenden sowie den Anschlag des Ausstandsprotokolls verboten. Zahlreiche italienische Arbeiter haben die Stadt verlassen, Patrouillen durchziehen die Straßen.

So verfährt die Regierung einer „freien Republik“ mit Arbeitern, die um ihr Recht und um Verbesserung ihrer Lage kämpfen. Ein neuer Beweis dafür, daß der Klassenkampf im kapitalistischen State überall verheißt ist.

**Österreich.** 1400 Metallarbeiter streiken in den Uniauer Werken der österreichisch-ungarischen Staatsbahn. Die Bergarbeiter werden sich voraussichtlich dem Streik anschließen. Die Regierung hat, wie gemeldet, Militär in die Streikgegend geschickt.

**Aus der Genossenschaftsbewegung.**

**Wittenfeld.** Am Sonnabend fand hier eine öffentliche Versammlung statt im Lokal des Herrn Wulz, welche sich mit der Gründung eines zweiten Konsumvereins beschäftigte. In selbiger Versammlung kam es zu sehr lebhaften Auseinandersetzungen, da mehrere Mitglieder des bestehenden Konsumvereins anwesend waren, welche den Anschlag an denselben befürworteten; es kam zu keinem festen Beschluß über Gründung des Vereins, sondern der Versammlungsleiter, Herr Stettenhausen, forderte nur diejenigen, welche in den neuen Verein eintreten wollten, auf, sich einzufinden zu wollen, welcher Anstrengung auch ca. 10 Mann nachkamen. Hierauf Schluß der Versammlung.

**Aus dem Reich.**

**Berlin.** Feuer in der Kaserne. In der Kaserne des Kaiser-Franz-Garde-Genodier-Regiments Nr. 2 in der Blücherstraße brach auf dem Boden des Gebäudes für die Mannschaften des Füsilierbataillons ein Dachstuhlbrand aus. Die sofort benachrichtigte Feuerwehr griff den Brand mit zwei Dampfmaschinen an und vermochte ihn bald zu löschen. Der Materialschaden ist nicht bedeutend.

— Auf eine Liebestragödie bei der Tod eines jungen Mädchens und eines Mannes im Landwehrkanal am Lippow-Ufer zurückzuführen. Der 33jährige Ingenieur S. aus Berlin war vor längerer Zeit mit der 24 Jahre alten Tochter der Rentiere W. aus Berlin die Verlobung eingegangen, welche dieser Tage infolge von eingetretenen Misslichkeiten in den Beziehungen zwischen der Familien der Braut und des Brautigams von seiten des letzteren gelöst worden ist. Dies nahm sich die Braut, die an ihrem Geliebten sehr hing, sehr zu Herzen, und sie wurde schwermütig. Montagabend hat Frau W. ihren früheren Brautigam noch einmal zu einer Unterredung. Als Herr S. im Verlauf der erregten Aussprache her-

**Grosser Inventur-Ausverkauf.**

<p>Einen Posten <b>Waschstoffe</b> klar, halbklares und feste Gewebe, das Meter <b>18, 25 u. 35 Pf.</b></p>	<p>Einen Posten Fantasie- <b>Kleiderstoffe</b> für Haus, Promenade und Gesellschaft das Meter <b>35, 65, 75 Pf. u. 1 Mk.</b></p>	<p>Einen Posten <b>Seidenstoffe</b> für Blusen und Kostüme. d. Mtr. <b>50, 65, 90 Pf. bis 2.50</b></p>	<p>Einen Posten <b>Woll-Mustelinen</b> aparte Dessins, vorzügliche Qualitäten, das Meter <b>50 Pf.</b></p>
<p>Einen Posten <b>Blusenhemden</b> und Blusen, nur chic Façons, das Stück <b>40, 68 Pf. bis 3.50.</b></p>	<p>Einen Posten <b>Wasch-Kostüme</b> in vielseitiger Auswahl das Stück <b>2.75 Mk.</b></p>	<p>Einen Posten <b>Spitzen-Umhänge</b> Jackets, Saccos, Capes etc. <b>bedeutend unter Preis.</b></p>	<p>Einen Posten <b>Morgenröcke</b> und Matinées aus Waschstoffen das Stück <b>2.50 Mk.</b></p>
<p>Einen Posten <b>Damen-Unterröcke</b> in besonders reicher Auswahl d. St. <b>85 Pf., Mk. 1.50 bis 4.50</b></p>	<p>Einen Posten Tüdel- und <b>Wirtschafts- Schürzen</b> in grosser Massen-Auswahl das Stück <b>18, 25, 50 u. 68 Pf.</b></p>	<p>Einen Posten garnierte <b>Damen- u. Kinder-Hüte</b> geschmackvoll garniert, das Stück <b>60, 75 Pf. bis 5 Mk.</b></p>	<p>Einen Posten Damen- <b>Sonnenschirme,</b> hervorragender Gelegenheitskauf das St. <b>M. 1, 1.50 u. 1.95</b></p>

**Geschäftshaus J. Lewin** Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.



vorher, daß er gar nicht daran denken könne, die Entlohnung wieder rückgängig zu machen, eilte die Dame mit ihm weg zum Landwehrkanal am Ostpark-Ufer, von wo sie sich ins Wasser warf. Herr S. sprang darauf hinter ihr her, und beide ertranken. Nach der von den Angehörigen des Herrn S. gegebenen Darstellung soll der letztere der Dame nicht in selbstmörderischer Absicht nachgegangen sein, sondern lediglich in dem Vertrauen, seine einmalige Frau aus dem Wasser zu retten. Daß Herr S. den gemeinamen, freiwilligen Tod vorher geplant habe, wird nach Lage der Verhältnisse für ausgeschlossen gehalten. Die Leichen des Paares sind noch nicht gefunden.

**Erlbstwund des Bankiers S. Schindler.** Der Bankier S. Schindler aus Berlin, dessen Koffer nach Unterhieslagna bedeutender Summen klaglos gemordet ist, traf am Sonntag in Begleitung einer Frau in Hamburg ein, wo beide sich in einem Hotel am Jungfernstieg unter falschem Namen einlogierten. Montag früh verließ die Fremde, Schindler's angebliche Frau, das gemeinsame Logis und ließ den Bankier allein zurück. Als Vater ein Kotelangestellter das Zimmer betrat, fand er Schindler tot im Bette vor. Er hatte sich mit einem Revolver eine Kugel in das Herz gejagt, was zweifellos seinen sofortigen Tod zur Folge gehabt hat. Nach einem bei Schindler aufgefundenen Briefe habe nicht allein er, sondern auch seine Gattin in freier Willig aus dem Leben scheiden zu wollen. Von der Frau hat man bisher noch keine Spur gefunden, auch konnte über ihre Persönlichkeit bisher nichts ermittelt werden.

**Tanzig.** Der beim Rennen gestürzte Leutnant von Buttkammer-Lite vom 2. Leibhuzarenregiment ist im hiesigen Stadtkrankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

**Wahnen bei Verheiratung.** Auf seinen eigenen Sohn geschossen hat nach einem vorangehenden Streit hier in der Halleischen Straße ein Vater, der dann nach der Tat die Flucht ergriff. Der Sohn mußte sofort ins Leipziger Krankenhaus gebracht werden.

**Reisenkatastrophe.** Eine Eisenbahnkatastrophe und deren Folgen. Der Schwedische Kreuzer, welcher 9 Uhr vormittags auf dem niedrigen Bahndamm eintrat, hat an einem Bahnübergange in der Nähe von Neumark ein mit zwei Pferden bespanntes Gefährt überfahren. Der Gefährtrührer, der Sohn des Gutsbesizers Schabbe aus Neumark, und ein Pferd wurden getötet. Der Wohnort, der unterlassen hatte, die Barriere zu schließen, und dadurch das Unglück verursachte, hat sich aus Verweigerung darüber in einem nahegelegenen Zeche extrahiert.

**Verbrechen.** Wegen Diebstahls in feibig Plätzen im Werte von 6000 Mk. und Unterdrückung wurde der ehemalige Seminaroberlehrer, jetzige Agent Karl Alwin Waldleben von der hiesigen Strafkammer zu 4 1/2 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte ist wegen Sittlichkeitsverbrechens und Betruges schon wiederholt mit schmeren Gefängnis und Zuchthausstrafen belegt worden.

**Hafen.** Weiteres Steigen der Partik im ganzen Gebiet wird gemeldet; im Kreise Sörboda stehen 12000 Morgen unter Wasser, zumest blühende Acker; im Kreise Schrimm ebenso. Der Schaden ist noch nicht zu übersehen.

**Reise.** In Folge neuer Regengüsse herrscht in vielen Gegenden Schmutz, das ennomen schaden anrichtet. Mehrere Bäche sind fortgerissen. In Langendorf, Kreis Neuhald, sind 16 Häuser spurlos verschwunden. 28 Häuser sind Ruinen mit wenigem Mauerwerk.

**Braufschießerei.** Verurteilter Einbrecher. Das Landgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den verurteilten Einbrecher Wilhelm Eißfeld zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Die Mitangeklagte, die frühere Logiswirthin Eißfelds, Frau Schlichter erhielt wegen Diebstahls und Hehlerei 5 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Eißfeld wird ursprünglich für einen Fahnenflüchtigen gehalten, im Vorjahre gelang es aber nach mehrjährigen Verhandlungen seine wirtlichen Personallisten festzustellen.

**Wintter.** Sittlichkeitsverbrecher. Der Unteroffizier Westphal vom 18. Dragonerregiment wurde wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an einem nach nicht 14 jährigen Mädchen festgenommen.

**Unfall.** Soldatenelbstmord. Ein älterer Unteroffizier des hiesigen Regiments erhängte sich. Der Grund zu dem Selbstmord war, wie verlautet, eine Urlaubsbewilligung.

**Straßhug i. Ost.** Geflohen hat in einer Wirtschafft an Kummelshofen der frühere Tagelöhner Wagner seinen Schwiegerjohn Georg Schaaf, mit dem er einen Wortwechsel gehabt hatte.

**Wohnhäuser niedergebrannt.** In Laßab, Bornschlag und Aitenmarkt brannten 88 Wohnhäuser nieder, wobei ein Mann und mehrere Kinder verbrannten.

**Einfaches Verfahren.** In einem schottischen Landbesitze, der gerade am Vorabend einer Wahl für das Unterhaus stand, war eine politische Versammlung einberufen worden. Durch einen unglücklichen Zufall konnte der Patron des Ortes den Verhandlungen nicht teilnehmen, aber er fand einen würdigen Stellvertreter. Ein Alter, in der ganzen Gegend bekannter Bauer wurde zum Vorstehenden gewählt, und er besorgte sofort, daß er die Pächter zu einem hervorragenden Solitärer besaß, indem er folgende kurze Ansprache hielt: Meine Herren, ich danke Ihnen für die Ehre, die Sie mir erwiesen haben. Da ich früher schon immer diese Versammlungen besogen habe, weiß ich, was ich zu tun habe, und stelle gleich meinen ersten Antrag. Die für den sonderbaren Kandidaten list, sollen die Hände aufhören, ... fünf, ... gut, und nun die Gegenprobe: Die dagegen sind, sollen die Hände aufheben ... fünfzehn ... Majorität, werft die anderen hinaus, und dann können wir weiter verhandeln.

**Wahlkreis Merseburg-Querfurt.**

Der diesjährige Freitag findet Sonntag, den 9. August, vormittags 11 Uhr in der Funtenburg in Merseburg statt.

- Tagesordnung:**
1. Bericht des Vorstandes und der Distriktsleitungen.
  2. Das Lehren uns die Reichstagswahl, und wie stellen wir uns zu den Kandidatswahl? Referent Otto Wittig-Wieslau.
  3. Der Parteitag in Dresden. Referent Konrad Müller-Schubert.
  4. Briefe.
  5. Anträge.
- Die Distriktsleitungen werden ersucht, die Delegiertenwahlen halbtig vorzunehmen. Anträge zum Freitag sind bis zum 3. August an die Unterzeichneten einzuweisen. Die Gesellen des Kreises ersuchen wir, den Freitag möglichst zahlreich zu besuchen.
- Schreibs. Der Vorstand des Soz. Kreisvereins. J. A. Wth. Böhm.

Verantwortlicher Redakteur: Robert Fette in Halle.

**Metallarbeiter-Verband Zeih.**  
Sonnabend den 25. Juli abds. 8 1/2 Uhr bei Herrn Schindler, Gartenstr.

**Mitglieder-Versammlung.**  
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.  
Die Verwaltung.

**Apollo-Theater**  
Täglich 8 Uhr:  
Die Original-  
**Fritz Steidl-Sänger**  
Sachkom. Programm. 11. a. Zum Entschlafen. Der salbige Johann und Unter Nehtschden. Nur noch bis Mittwoch den 22. Juli dann vollständ. neu. Programm. Neuenbergl.

**Worgen Donnerstags Schlichterfest**  
August Baumbach, Jungfernst. 23.  
Heute Donnerstags Schlichterfest. 11. letzte Nacht a. Wd. 80 Wf. Robert Raam. Schrift. 6.

**Louis Einfeld**  
Gr. Ulrichstr. 62.

Empfehle:

- ff. gemasteten Zucker Wd. 29 Pf.
- ff. lof. Kaffee Wd. 118
- ff. Bruch-Schokolade Wd. 90
- ff. Reis Wd. 15, 20, 24 u. 30
- ff. Kintzen, groß Wd. 12 u. 16
- ff. weiße Bohnen Wd. 14 u. 16
- Witt. Erbsen Wd. 14
- Erbsen geschält Wd. 18
- ff. Weizenmehl 000 Wd. 12
- ff. Karloffelmehl Wd. 15
- ff. Weizengries Wd. 15
- ff. Gruppen Wd. 14
- ff. Soferlotten Wd. 18
- ff. gelbe Zeigrauwen Wd. 22
- ff. Figuren-Wedel Wd. 22
- ff. Faden-Wedel Wd. 30
- ff. Hausm.-Wedel Wd. 32
- ff. Hausm.-Wedel I Wd. 38
- ff. Macaroni 1/2 Wd. 40
- ff. Weizenstärke Wd. 20
- ff. Feinstärke Wd. 20
- Defters Backpulver Pack 8
- ff. Backpulver Pack 8
- ff. Bohnen Wd. 40
- ff. Feinstes Olivenöl Wd. 90
- ff. Saffran (1901) Wd. 80
- ff. Gelatine, weiß Wd. 180
- ff. Gelatine, rot Wd. 225
- ff. Apfelwein Fl. 25 Pf. ohne St.
- ff. Schmirzler 1/4 Pf. 100 Pf. ohne St.
- ff. Echt Emmenthal. Schweizerkäse
- ff. Limburger Käse Wd. 100 Pf.
- ff. Barmenkäse Wd. 120
- ff. Neue laure Gurken Etüd. 5
- ff. Neue Zengurken Wd. 40
- ff. Neue Ba. Vollerlinge, gr. Etüd. 8
- ff. Schmalz, gar. rein Wd. 48

**Louis Einfeld**  
Gr. Ulrichstr. 62,  
im Hause des Hofleischereimeisters Herrn E. Halle.

**Eröffnung: Heute Mittwoch den 22. Juli.**  
Mein Spezialgeschäft in **Wettfedern u. Dammern** verbunden mit **Dampf-Wettfedern-Reinigungs-Anstalt**, habe von Gr. Märkerstraße 17 nach  
**Schmeerstrasse 11**

verlegt. Durch günstigen Einkauf bin ich in der Lage, meiner w. Kundschaft wie bisher nur das Beste zu mäßigen Preisen zu liefern. Besonders mache darauf aufmerksam, daß die neue Anlage meiner **Patent-Dampf-Wettfedern-Reinigungs-Maschine** ermöglicht, den Preis der Reinigung alter Federn **bedeutend herabzusetzen** und zwar:

- pr. Gebett Deckbett, Unterbett, 2 Kissen **Mk. 2.25,**
- pr. einzelnes Stück **Mk. 0.90,**
- pr. einzelnes Kissen **Mk. 0.45.**

**Reinigungstage: Dienstag, Mittwoch und Donnerstag. Zuletwäsche: nur Mittwoch.**  
Schmeerstr. 11. **B. Benkwitz Nachf.,** Schmeerstr. 11.  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

**Kranken- u. Sterbefälle d. Maurergewerks**  
zu Halle.  
Sonntag den 26. Juli vormittags 11 1/2 Uhr in der Moritzburg  
**General-Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Berichterstattung vom Kongreß. 2. Benutzung der Wählerholungsstätte. 3. Beschlußfassung über das stattfindende Vergnügen. 4. Verchiedenes.

**Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerbl. Arbeiter, Bitterfeld.**  
Sonnabend den 25. Juli abds. 8 1/2 Uhr im Lokale des Herrn R. Kersten  
**Quartals-Versammlung.**  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht Die Kreisverwaltung.  
J. A. Gottlob Nölker, Bevollmächtigter, Ackerstr. 10.

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Einem geehrten Publikum, meinen werten Freunden und Genossen von **Wittenberg** sei es ergebeant an, daß ich am Dienstag den 21. Juli **Kurfürstenstrasse 15** eine **Fleischerei** eröffnet habe.  
Empfehle gleichzeitig:  
Alle Sorten Wurstwaren, reines Schmalz je 1 Pf. 80 Wf., Schweinefleisch Wd. 60 Wf., Karbonade Wd. 70 Wf., Blut- und Zehnerwurst 70 Wf., Bratwurst 80 Wf.  
Es wird mein eifriges Bestreben sein, die mich Bekleidenden stets mit reeller Ware zu dienen.  
Hochachtungsvoll **Max Wunsch.**

**Zeitzer Bade- u. Massage-Anstalt**  
Postalozzistraße. **Gustav Scholz.** Postalozzistraße.  
Geöffnet von früh 7 Uhr bis abends 8 Uhr.

**Total-Ausverkauf**  
wegen Aufgabe meines Geschäftslokales Große Ulrichstraße 49  
sämtliches fertigen  
**Herren- und Knaben-Konfektion**  
sowie **Arbeits-Garderobe** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
**Alb. Rosenthal**  
Halle, nur 49 Gr. Ulrichstr. 49.

Für das schöne Fest, welches unsere Herren Chefs anlässlich der Geschäftseinnahme des Herrn Schnappa für uns veranstalten, sagen wir hiermit unsern verbindlichsten Dank.  
**Das Personal der Möbelfabrik K. Bergmann. P. Schnappa.**

**Ball-Säle.**  
(Glockenring-Schützenhaus.)  
Donnerstag  
**Frei-Konzert.**  
Hierzu ladet freundlichst ein **Fr. Brunner.**

Freitag: **Frische Wurst u. Bratwurst**  
F. Bernich, Zeit, Mittelstr.  
Freitag **Schlachtefest**  
K. Kämpfe, Zeit, Kaiser Wilhelmstr. 26.  
Freitag **Schlachtefest**  
Franz Hellmann, Zeit, Mittelstr. 6  
Freitag **Schlachtefest**  
H. Thelle, Zeit, Schützenstraße.

**Grunde-Ofen**  
in allen Größen a. 5.50 M.  
an empfehle  
**K. Feustel,** Schloffermeister  
Kuttelhof 8 u. Serrenstr. 20.

**Achtung!**  
Kartellierten Arbeitern von Wittenberg u. Umgeb. gebe beim Einkauf von **Schuhwaren**  
**5 Proz. Rabatt.**  
**Willy Brieger,**  
Markt 12.

**Sämtl. Parteischriften**  
empfehle  
**Die Volkshandlung.**

**Dr. Kolbe, Arzt,**  
Richard Wagastr. 29.  
Fernsprecher Nr. 2484.

**Wohnhaus**  
(neu gebaut, 4 Wohnungen) sehr preiswert zu verkaufen. Zu erfragen bei **Karl Bredsch, Eintrachtstraße.**  
Blumenanhang ca. 1/2 Morgen verpachtet und verkauft.  
**H. Trotha, Gallestr. 2.**

**Wichse, Lederfett, Appretur, Crème, Stiefellack, Schuh- u. Schuh-F. Noah, Lederhandlung,**  
Halle a. S., Gr. Klausstr. 7.

**Bahnhofsänderung**  
der Gebr. Gröninger befürchten Kindern des Jahres außerordentlich. **M. Waltsrott Nachf., Gr. Ulrichstr. 30.**  
**Keine Wohnung** u. einig. Stube sofort oder später zu vermieten.  
Tragen den Fund u. Tage zu kaufen gel. **Wagdeburgerstr. 22 a 1, 8-9.**

## Lokales und Provinzielles.

Salle a. S., 22. Juli.

### Lohnbewegung der Glaser.

In der am 16. Mai stattgefundenen Mitglieder-Verammlung wurde beschlossen, den jetzigen Altkorridor in einigen Punkten zu erhöhen, da derselbe hauptsächlich in den Sprossen und Bogenarbeiten für nicht mehr ausreichend erklärt wurde. Die in dieser Verammlung gewählte Kommission hat nun den Meistern einen verbesserten Tarif vorgelegt, worauf dieselben einzustimmen, den Altkorridor abzugeben und Stundenlohn einzuführen, worüber in der am Sonnabend getagten öffentlichen Glaser-Verammlung verhandelt wurde. Es wurde betont, daß die Einführung des Stundenlohns nur Vorklauberzeiten würde. Andere Zahlstellen haben auf diesem Gebiete schon Höhere Forderungen gemacht. Beim 9er Streit wurden seitens der Glaser verdrängt, Stundenlohn einzuführen, was damals die Meister allerdings strikt ablehnten. Die Kommission wird damit bestraft, mit den Meistern am Dienstag, den 21., zu unterhandeln. Die Verammlung beschließt, sollte nach der ersten Verhandlung keine Einigung stattfinden, so soll in der am Mittwoch stattfindenden öffentlichen Glaser-Verammlung die Kündigung beschlossen werden. Sollten wir zu einem Streit gezwungen sein, nur so wollen wir ihn mit ruhigem Gemüthe aufnehmen, denn etwa die Hälfte aller hier am Orte beschäftigten Kollegen würde in Leipzig allein untergebracht werden. Daß die Stimmung der Kollegen am Orte eher sehr gut ist, das hat der Verlauf der öffentlichen Verammlung bewiesen, denn es waren 85 Kollegen erschienen, nur für den neuen Tarif Propaganda zu machen. Wir hoffen allerdings auf eine Einigung auf gutlichem Wege, da bereits schon einige Meister bewilligt haben, so auch einige in Ver-  
 \* Die Kollegen werden nochmals ersucht, auch am Mittwoch, 22. Juli, ebenso zahlreich zu erscheinen, sowie die uns noch fernstehenden Kollegen einzuladen.

### Ächtung, Steinseher!

Von der Firma Robert Riemann in Dessau werden hier Arbeiterkräfte verlangt. Ein nach dort Abgereifter teilt aber heute mit, daß dort Maßregeln in vorgelommen sind. Es ist Pflicht jedes Kollegen, unbedingt Solidarität zu üben.

### Rechtsverhältnis zwischen Verlobten.

Ein für Verlobte wichtiges Urteil fällt gestern das Reichsgericht. Unter Reichsgerichts-Vorspruch berichtet darüber: Wenn Straftaten gegen Angehörige gerichtlich verfolgt werden sollen, so ist auch ein Strafverfahren des Verlobten zu verfolgen. Wie ein Angehöriger ist auch die Verlobte zu rechnen. Mehrfach hat nun das Reichsgericht bereits ausgesprochen, daß ein Strafverfahren der Braut nur dann erforderlich ist, wenn das Verlobnis nicht nur von ihr sondern auch vom Bräutigam als ein gemeinsamt angesehen worden war. Ein solcher Fall kam heute vor dem Reichsgericht zur Verhandlung. Das Landgericht Lüneburg hat am 14. Mai den Klemmer Wilhelm Hoff wegen Betrugs verurteilt, das Verfahren wegen Diebstahls dagegen eingestellt. Witt hatte sich unter falschem Namen mit der unverheirateten B. verlobt, ihr 50 M. abgezogen und sich dann auf Nimmerwiedersehen entfernt. Vorher bereits hatte er seiner Braut ein Portemonaie mit 10 M. aus der Tasche gestohlen. Einen Strafverfolgung hat die B. nicht geltend. Das Gericht hat nun angenommen, daß bei dem Betrage ein Strafverfahren nicht erforderlich war, weil der Angeklagte, als er die 50 M. in Gewahrsam nahm, nicht mehr die Absicht hatte, das Verlobnis zu halten. Daß er sich an dem Betrage, das das Verlobnis noch bestand, als der Angeklagte die B. betrahl und gelaugt, diesen Diebstahl beim Mangel des Strafverfahrens nicht bestrafen zu können. — Auf die Revision des Staatsanwalts hob nun das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. Es wurde ausgeführt, daß das Urteil an einem inneren Widerspruch leide. Das Gericht hätte angenommen zu haben, daß die Vollendung des Betruges erst das Verlobnis gelöst habe. Es hätte geglaubt werden müssen, ob überhaupt ein ernstes Verlobnis vorlag, wenn der eine Teil nicht die Absicht hatte, den anderen zu ehelichen.

### Die Befreiung durch Königsmord.

(Schluß)

Ich habe heute ein Volk vor Europa zu verteidigen: nur deshalb erlaube ich hier von Angen, von denen zu sprechen sich sonst niemand die Mannes Ehre freibt. ... In der Belgrader Vorstadt Genesiovorstadt steht ein kleines Häuschen, in dem die größten Verbrecher, deren ich mich zu entsinnen weiß, ausgehört wurden. Die spärlichen Wandrer, die nachts durch diese Straße kamen, wunderten sich oft vor diesem Häuschen einen Wagon zu sehen und unter den Fenstern zwei Männer, die oft stundenlang warteten. Der eine war in Zivil und immer verummert; der andere trug die Uniform eines Artillerie-Offiziers und war der Kommandant der Gensarmarie. Oberst Karlo Zingar Karlovitch. Wenn ein Patient neugierig wurde und nach einigen Stunden wiederkam, sah er den Offizier allein auf und abgehen; der Vermurmerte, der Wagon war nun bei seinem Kollegen eines Tages kam der Bräutigam vom Belgrad, Miha Bademitsch, zu mir zum Rapport und fragte: „Wissen Grazellen davon? Natürlich wollte ich und fragte, da ich ein europäischer Minister war, was sich denn die Polizei, wenn sie für die Sicherheit des Königs gekämpft habe, noch weiter um diese Verbrechen zu kümmern braucht.“ Aber, Herr Ministerpräsident, wenn der König etwa auf die Idee kommen sollte? — „Auf welche?“ — „Aun, auf die Idee, diese Person zu heiraten?“ — Der natürliche Politikereinstimm erwiderte mich und ich sagte: „Sie sind ein guter Polizeibeamter und brauchen als solcher die Spitze des Königs nicht besonders genau zu kennen. Sollte ich unrecht? Der König konnte Drago's Verlangen haben, würde, sie konnte ein Jahre lang seine Mutter sein, und wenn man auch aus unglücklicher Liebe einen Selbstmord begehen kann, so liegt doch kein Grund zu Erlassen des Gesetzes vor, wenn man eine Geliebte von dem Thron her abzurufen zu können begehrt hat.“ Der König zog zurück: „Ich habe nicht recht; und wenn man will, kann man aus diesem Land die Liebe jenen, wie töricht der Glaube ist, man habe sich als Staatsmann immer nur mit großen Ideen und bedeutenden Kräften auseinandersetzen. Günstig jedoch, dessen Wrsamkeit in dieser Linie des wirklich Großen und Bedeutenden verläßt: wir jenseitigen Politiker, die wir nach diesem Wissen

### „Baumaterialienvereinigt“

In einer am Sonntag abgehaltenen Verammlung wurde ein Verband der Baumaterialienhändler mit dem Sitz in Leipzig gegründet. Auch aus Halle und Sondershausen waren Vertreter erschienen. Unter diesen Umständen wird es wohl bald in der Presse wieder heißen, die Bauarbeiterläsionen betreffen die Bauten. Wo die Verteuerung in Wirklichkeit liegt, zeigt obige Nachricht.

\* **Neuerung im Fernsprechdienst.** Eine Verfügung ist heute vom Staatssekretär Kraft erlassen worden. Sie bedeutet die Anwendung der Drahtbretter auf den Fernsprechverkehr. Die Ergänzung selbst lautet:

„In Nacharbeitverfahre dürfen die Teilnehmer, welche Grundgebühr und Gesprächsgebühren entrichten, gegen die Gebühr von 5 Pf. für jede Verbindung von nicht mehr als drei Minuten Dauer sprechen; wollen sie von dieser Befugnis Gebrauch machen, so haben sie, falls die Grundgebühr in einem der Platzortste höher ist, als im ihren eigenen Orte, an Stelle der letzteren jene höhere Grundgebühr zu zahlen. Die gegen die Gebühr von 5 Pf. geführten Nacharbeitgespräche werden auf die nach § 5 der Fernsprechgebühren-Ordnung von den Teilnehmern jährlich zu bezahlenden 400 Ortsgebühren zugerechnet.“

Unter Nacharbeitverfahre im Fernsprechnetze versteht die Reichspostverwaltung den Verkehr zwischen Postorten mit gemeinsamen Drahtbrettern.

\* **Eine grenzenlose Noth.** Unter dieser Schlagmarke fährt die Berliner Arbeiter-Zeitung: „Ginen recht schlichten Scherz“ machten die einige Mitglieder des Kolonnenier Vereins in Berlin, der sich der Noth und der Nothgefahren teils aus Nicht-Verständnissen bezieht. Zu der Dialektiker verfaßten gedachte Herren einen Trauerbrief (schwarz umrandetes Küber mit bereits bezog), in welchem sie der Gattin des 2. St. in Deligisch gehenden Kommissers Schima mittelten, letztere sei plötzlich vom Schicksal getroffen und verstorben. Der Verein hatte die Noth der Witwe und der Kinder zu tragen. Ein Tränen aufsteigt fand sich mittags die Witwe in Trauerkleidung in dem Vereinslokal ein, wo für dann allerdings erklärt wurde, daß der Brief nur „aus Spaß“ geschrieben und ihr Gemüth gewiß bei keiner Verletzung sei. Die Frau konnte die Noth nicht fassen und machte sie mit den Tränen nach dem Bahnhof, um nach Deligisch zu fahren. Gerade als sie die Bahnsteig betrat, kam ihr Gatte in frohlicher Laune mit dem Auge an und war nicht wenig erschrocken, von dem Vor-geschallen zu hören. Nachmittags waren noch einige Verwandte in Trauerkleidung und mit Blumenbinden versehen in der Vereins-Absicht erschienen, wo sich die Noth nicht von dem völlig schnell verbreitete. Frau Schima ist vor Schreck und Aufregung erkrankt, während ihr Gatte sich bemüht, den Herren Vereinsbrüdern klarzumachen, daß es einen Unterschied gibt zwischen einem „Scherz“ und einem „Dummjüngersstreich“.

\* **In das nächste Verlöbniß.** Der Kommissar Schima, der vor einiger Zeit in die Noth gerathen war, ist nun glücklich und dessen Verlöbniß hat jetzt noch nicht eingeleitet werden konnten.

\* **Aus der besten der Welten.** Mit durchsichtiger Sehe wurde gestern morgen ein Mann, aufweisend ein Arbeitslocher, auf einem Feinde an der Deligischstraße und zwar auf einem Müllhaufen gefunden. Der Aufgewandte soll die Nacht im Freien kammer haben und dem erst oben Morgen dem Selbstmörder verlobt haben. Der Schwereverletzte ist nach der Klinik gebracht, doch wird er seinem Aufkommen gezwweifelt. Die Ursache der Tat ist noch nicht bekannt, liegt aber doch nicht so fern, so daß mit Bestimmtheit behauptet werden kann, der Mann hätte länger gelebt, wenn er was zum Leben gehabt hätte.

\* **Zoologischer Garten.** Da das Engagement des Gletscher-Festungskings mit seiner Mutter im Zoologischenpark zur Plage nicht zum Abschluß kam und eine Verhandlung mit einem andern Zoologischen Garten noch schwebt, werden unsere Niesengärtle noch einige Tage bei uns verweilen. Am Sonnabend, 18. d. Mts., feierte übrigens die kleine „Tita“ ihren 5. Monatsgeburtstag.

\* **Schorben** sind in Halle Nord in der vergangenen Woche an Augengrundlätze 4, Bredbruchdarm 5, Mucositis 1, Abzehrung 2, Darmtumor 2, Magenentzündung 2, Verlebler 1, Nephritis 1, Bronchitis 1, Nervenentzündung 1, Herzfehler 1, Leberentzündung 1, Nierenerkrankung 1, Meningitis tuberkulosa 1, Verfallkrankheit 1, Angeroditis 1, Schwäche 1, Cerebritis 1, Lungentumors 2, Mithridatismus, Entzündung infolge Trauma

tion 1, Augengrundlätze 1, Gharlach 1, Dojenicrite 1, Magadarmtumor 2, dasu Lotgebürten 1. Sierunter befindet sich ein in einer heißen Krankenanstalt verlebender Driestromber.

△ **Zeit.** Vom Austausch der Metallarbeiter der die Verhältnisse den Differenzen der Bismarck-Fabrik hat, geht die Nachricht zu, daß der Streit fortgesetzt. Des Fabrikbesitzer hat bei den Unterhandlungen zwar erklärt, daß Arbeit jetzt nicht habe und daß er die Ausständigen wieder einstellen wolle, falls er Arbeiter gebrauche, doch ist angenommen, daß auch schon jetzt Arbeit vorhanden sei, mit dem sonst hätte der Fabrikant doch nicht die 2 Mann bisher beschäftigt, die Unterhandlungen sollen eventuell weitergeführt werden.

Wir wiederholen hierbei, daß eine Streikleitung stets von allem, was vorkommt, unterrichtet soll, damit wir stets in der Lage sind, genau und wahrheitsgemäß berichten zu können.

— **Wie das Volk zur Welt kommt.** Im benachbarten Kreisgau kam am Sonntag ein Arbeiter mit seiner Familie von auswärts zugereist, da er durch Vermittelung einer Nachwehelle bei einem Bauer in Kreisgau in Dienst treten wollte. Da der Bauer den Arbeiter nicht nehmen wollte oder konnte, mußte er nicht, genau der Arbeiter bemühte sich spät abends noch, in dem Hofhof des Herrn Tübel und im freien Bild ein Unterkommen zu finden, leider vergebens, nicht einmal eine Scheune oder sonst ein Geleg wolle man hergeben, trotzdem die Frau in hochschwangeren Zustand sich befand. Mit der nächsten Nacht wurde sie in einen Gefäß für ein Gefäß gegen 12 Uhr nachts brachte die Frau auf der Landstraße zusammen und nicht schafften mehrere Einwohner die Frau in eine offene Scheune auf dem Felde bei Kreisgau, in der dann um drei Uhr morgens die Frau eines Kindes gebar. Am Sonntag früh sorgte dann der Ortsvorsitzer für Verpflegung der Frau, und das Kind wurde einwohnen bei einem Unterbreiter.

Solche Zustände passieren noch in unseren „humanen“ und „aufgeklärten“ 20. Jahrhundert, und da wundert man sich noch über die Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen.

— Ein größeres Gesangs-konzert findet am nächsten Sonntag (25. Juli) im Beieren Hofstadl. Dasselbe wird von dem Gesangsverein, dem Arbeiterklub, dem Kreis-Gesangsverein Arbeiter-Sängerchor, Gesänglicher Chor Wiederhulle und Konfordin-Waldhorn. Die drei Gesangsvereine haben gute Kräfte und sind durchweg gut geschult, so daß die vorgelegten Sachen den Beifall der Zuhörer finden werden. Wir erlauben deshalb alle Arbeiter und Arbeiterinnen, dies Konzert zu besuchen, die Gesangsvereine unterstützen sehr, wenn der Herr, die Freie der Partei und der Gewerkschaften in anerkennender Weise, deshalb muß ihnen nun auch die Unterstützung der Arbeiter zu teil werden. Jeder Arbeiter muß es für seine höchste Pflicht halten, dabei zu gehen, wo Arbeiter ihre Stelle finden. Alle übrigen Vergewissungen soll man meiden, denn sie sind ungenau, Arbeiter-Unterstützungen zu fördern. Es soll sich nicht in den Hofstadl am Sonntag öffentlich, so daß das Konzert in dem schönen Garten des Beieren Hof abgehalten werden kann. Es beginnt um 1/2 Uhr nachmittags. Abends folgt Tanz.

**Mertensdorf.** Braue Kriegervereiner. Mit großer Mehrheit beschloß am letzten Sonnabend der hiesige Kriegerverein in seiner Generalversammlung, die wegen des Verdachts sozialdemokratischer Gesinnung ausgeschlossenen Mitglieder wieder aufzunehmen. Die Mitglieder stellten also hauptsächlich auf den sehr vernünftigen Standpunkt, daß die unpolitischen Kriegervereiner sich um die Politik nicht kümmern, sondern nur an den Soldatenleben denken und daß sie deshalb auch die in längere Mitgliederzeit erworbenen Rechte an der Spitze niemand beschränken wollen. Als allerdings gewisse Leute, die sich jetzt noch am meisten, diejenigen Bürger, die seinerzeit gezwungen waren, Soldat zu werden, ihr Verbot an der Spitze zu führen, dazu sagen werden, bleibt noch abzuwarten. Nun, ein Schlimmeres, als aus dem Verband ausgeschlosseno zu werden, kann dem Verein ja nicht passieren, und dann bleibt den Mitgliedern das eingehaltene Geld immer noch.

**Aus Deligisch** sendet unter **△** Korrespondenz eine längere Erwiderung auf das in der Sonntagsnummer enthaltene Eingekleidete des Budbuiders Müller d. d. Müller hatte in seinem Eingekleidete behauptet, der Witt in Hohenheim, bei dem die Budbuiders der Johannisfest abgehalten haben, stelle seinen Saal auch der Sozialdemokratie zur Verfügung, unter **△** Korr. habe deshalb kein Recht gehabt, die Budbuiders wegen dieses Festfalls zu tadeln. Demgegenüber stellt unter **△** Wort. fest, daß jener Witt bei Beginn der Wahlkampagne, als eine liberale Vertrauensmänner-Verammlung bei ihm tagte, ausdrücklich

der zweiten Kavalleriebrigade, Oberst Alexander Konstantinowitsch, in den Saal gerufen und vor allen Ministern öffentlich zu angesprochen: „Wenn ich Dir jetzt befehle, die Godverdiener, die hier auf vorliegender Liste verzeichnet sind, noch heute Nacht erschützen zu lassen: mein Wunsch ist, nicht auf mich zu sehen.“ Der Oberst sprach, die Minister vor Erbrechen aus sich; um ein fürchterliches Blutbad zu verhüten, willigten sie schnell in die Forderung; sie dachten: Da roba stad, is groba stad. (Aus der Gesangschaft vielleicht, aus dem Graben nie.)

Winkt der Veler, nun sei die Sache zu Ende gemien? O nein; eine Zeitlang folgt. Hat man schon die Kadetten: warum nicht auch das letzte tun und sie radikal bestigen? Deshalb Belagerungszustand für den Belgrader Kreis und Verlegung des Standgerichts zur Aburteilung der Attentäter. Man unterdrückt schmerzlichen Herzens Belagerungszustand und Landgericht, — mit dem Vorzug, durch ein geschicktes eigne Ausmaß der Richter die Justiz vor einem Wort zu bewahren. Auch diese Hoffnung frag. Auf seinen geheimen Wegen drang dieses Regiment aus bis an den Nordostlich, und wenn vom Landgericht nur ein einziger der Attentäter, hingerichtet, alle anderen zu Freiheitsstrafen verurteilt wurden, so hat Serbien für die Verbindung eines Belagerungszustand mit dem König zu danken, denn er war fast entschlossen, alle erschienen zu lassen, — sondern einzig und allein einem „Cuos ego“ des Kaisers Franz Joseph, der durch seinen Militärermächtigung, den Major Horteliga, dem König in Belgrad seine erbundene Meinung tutz und bindig legen ließ.

Trage — wie würde ich's nur aus? — war nicht nur eine glatte Gesichtsbildung, sondern von einfach unbeschreiblich schmutziger und elchastischer Münterlichkeit. Kennst Ihr alle Nuancen und Erfindungen des Lalters? Das war Drago. Hörtet Ihr jemals von der Budapestiner Büttelfängerin Rosa Beris? Sie war eine dumme Scheltre, neben der Frau an den Seiten der Chron; sonst hätte sie sich nicht so leicht zu so off von dem ungeschicklichen Alexander erzählt, sondern gleich Drago gewußt, daß die Geburt, die sie teure Göttin, allen Zusammenbringen kann, wenn sie sich zur schmutzigen Diennerin des Hellenen und gemeint macht. Miha Beris war die nach dem jüngere, schönere und tadte, wobei Drago die doppelte so alle und verbrauchte oder mehr weisheit, mußte,

darnach gefragt werden ist, er aber nach allerlei unvorbereiteten Bedenken schließlich erklärte, es sehe nicht.

Das die Wahl des Sekretärs anlangt, so mußte von allen hiesigen Arbeitern anerkannt werden, daß sie auch dabei in Frage beizutreten, daß eine solche Festsetzung für die Ermächtigung an die Kammer...  
Darauf wurde erklärt, daß die Wahl des Sekretärs anlangt, so mußte von allen hiesigen Arbeitern anerkannt werden, daß sie auch dabei in Frage beizutreten, daß eine solche Festsetzung für die Ermächtigung an die Kammer...

Das durch den Wahl des Sekretärs anlangt, so mußte von allen hiesigen Arbeitern anerkannt werden, daß sie auch dabei in Frage beizutreten, daß eine solche Festsetzung für die Ermächtigung an die Kammer...

**Hilfsmittel.** Achtung, Arbeiterfahrer! Am Sonnabend, den 18. Juli, hielt Genosse Weinmann aus Dessau einen Vortrag über Zweck und Ziele des Arbeiter-Radfahrer-Bundes. Durch Statistiken bewies er, wie der Deutsche Radfahrer-Bund und ähnliche Vereinigungen sich zu entwickeln...  
Der Vortrag wurde durch Genossen L. v. w. geregelt...  
Am Sonntag, den 19. Juli, abends 7 1/2 Uhr findet die erste Versammlung im Lokal des Genossen Winter statt, wo die Mitgliedszahlung, Statutenberatung u. s. w. geregelt werden wird.

**w. Wittenberg.** Gummiabfabrik. Wie tief die Mühe steuert können, beweist nicht anderen auch die hiesige Gummiabfabrik. 18 Pfg. Stundenlohn und höher werden dort gezahlt an ungelernete Arbeiter, es es noch weniger gibt, wissen wir nicht.  
Belehrte Arbeiter, wenn die 21 und 22 Pfg. Es ist denn auch kein Wunder, wenn die Arbeiter nicht ausfallen und sehr oft wechseln. Erst kürzlich verließ ein solcher die Arbeit, weil er mit dem Lohn von 18 Pfg. nicht auskommen konnte. 4 Mark hatte der Betreffende, als er anfang zu arbeiten, und nach 4 Wochen waren es nur noch 2 Mark. Der Lohn reichte eben hin, auch nur das Nötigste zu bestreiten. Als er ging, sagte ein Vorkarbeiter: „Nun haben Sie wieder ein paar Mark verdient, und werden nun wieder ab.“  
Aber das nicht blühender! Oder meint man, der Arbeiter greift aus lauter Wollust zum Wanderschaft, zumal wenn er eben erst von der Landstraße kommt. Dann werden die Arbeiter der Gummiabfabrik sich endlich einmal aufraffen und versuchen, durch enghen Zusammenhänge ihre Lage zu verbessern. Wohl kann man es begreifen, wenn man hört: „Wir haben den Beitrag nicht übrig.“ Aber wie soll's anders her werden? Bedeutet doch der Beitrag nur eine Kapitalanlage, die reichlich Wucherzinsen bringen soll. Also hinein in den Verband! Arbeiter der Gummiabfabrik, organisiert Euch!

**Freitag.** Hier erhob sich gestern nachmittag die Frau des Buchdruckers Riedel, welche eben erst aus dem Zellankerkamer zurückgekehrt war. Die unglückliche Frau mag wohl ihr Leben für unheilbar gehalten haben, und so lag sie den Tag vor.

**Gewerkschafts-Partei.** Nächste Sitzung findet statt Freitag, den 24. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr bei Otto, Löhnerstraße. Da die Sitzung in der Sauwalle stattfand mit dem Gewerkschafts-Partei befaßten wird, bitten wir sämtliche Delegierten, vollständig zu erscheinen.

**Verfahren.** Das Ende der Hungerperiode? Die Wählberechtigten und Bewohnern der hiesigen Gassen haben den Betrieb wieder aufgenommen. Es sollen aber noch Bemerkungen nach noch nicht sämtliche früheren Arbeiter wieder eingetuehrt werden sein.

**Wagebürger.** Ein Opfer des § 153. Das Arbeiter bei einem Streit wegen der geringfügigen Vergehen bestraft werden, ist etwas Alltägliches. Neu resp. neu aufgeführt ist aber, das Arbeiter, die ihre Mitarbeitern zum Eintritt in die Organisation zu bewegen versuchen, zu schwerer Gefängnisstrafe verurteilt werden. Das ist vom hiesigen Landgericht tatsächlich geschehen! Der Wagebürger Volkstimme wird darüber berichten!

Wie man den durch eine üble Laune der Natur von den Frauen ferngehaltenen Männern den Schmerz erpant und zum Genuß bringt. Und diese Routine wurde zum Schicksal eines Königs, und man sich als Politik so hoch erheben, wurde nicht einmal fürchten, weil man keinen hat, sich auch um die physischen Geheimmittel eines Königs und die künftigen Wege einer Dame zu kümmern. Was wussten wir: Serbien ist nicht die Dürre und seine Minister waren nicht darauf dreifach, Schlafmangelgeheimnisse auszuführen.  
Wissen und ich, der Ministerpräsident, mir meinen im Ausland Beschäftigten Als Unterhändler, als Freimörder: Milan, der Verurteilte, Milan, der seinen Sohn wieder vom Kronen Hofen trachtete, wolle ich jetzt mit einer deutschen Prinzessin verheiratet. Und während mir also notabene: mit Wissen und Willen Alexanders — im Ausland waren, belan er den nötigen Hut und proklamieren die seine Verhältnisse zu sein, und er...  
Wogu hat von der König Alexander diese beispiellose Unterwerfung eines ganzen Volkes unter seine persönl. Willkür benutzt? War es ihm wenigstens ernst mit dem in der Herabsetzung ausgedröckten Wunsch, sein Volk glücklich zu machen?

Was Unheimliche wurde hier Ereignis. Tapferen, in drei Regimenten bewährten Offizieren wurde die Uniform brutal vom Leibe gerissen; der heutige Ministerpräsident drohte dem getragten mit dem Todesurteil; Minister wurden zu flehentlichester Kerkerhaft verdammt, andre aus dem Lande vertrieben; im Still eröffnende man ihnen dann auf der Bedenktheit im Namen des Königs, sie dürften niemand zurückfahren und hätten die nach Gesetz und Recht ihnen zutühende Pension verweigert. Und das Volk? Es wurde gezwungen, durch freiwillige Beiträge für ein Anallerte-Regiment der Königin Draga die Herde zu kaufen, und die Belagerte Kommande mußte das hiesige die Kanalisation der Stadt bestimmen Geh für eine neue Draga neben. Aber Freya hatte ein tolleses Herzgeizgeher zu liefern; und als einen Monat nach der Trauung schon der Staatskanzler die frohe Botschaft brachte, daß die Königin in der Hoffnung sei, fandte das Volk liebigen tollbare Wiegen dem glücklichen Paare ein.  
Ein Notgebeir liefelte auf unsern armen Lande. Schließlich konnte überhaupt keine Regierung mehr gebildet werden: nur Leute, die keine Aussicht hatten, sich länger als zwei Wochen zu halten, nahmen noch Portefolios an; der König mußte zu denen sichten, die er hinausjagt und Diebe ge-

**Der Himmereiche Heinrich Heine zu Barby**, geboren 1870, ist Mitglied eines Verbandes, der bewirkt, bessere Wohnverhältnisse anzustreben. Im Mai d. Is. verurichte er den Schiedsmittel Zugge und den Zimmermann Oswald Kiesel aufänglich durch Zwangsungen zu bestimmen, dem Verbande beizutreten. Heine bestritt, dringende Feuerungen getan zu haben, die Feigen bebunden eidlich oder das Gegenteil. Der Angeklagte wurde daher wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung in 2 Fällen zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

**Schneefeld.** Die heilige Bureaukratie. Hier ist der 16jährige Arbeiter Hermann Langner kein Boden im sagen. Hierdurch ist der Name ertrunken. Die Heine ist am anderen Morgen nach hier gebracht, aber vom Friedhofswärter nicht eingelassen worden, vielmehr nach Manng zu rückgewandt. Abgeschämteil mochte die Behörden in einem anderen Antrage verlangete natürlich der Hoff die Bruderschaft der Leute!

**Stahlfurt.** Verbrechen gegen das feimende Leben. Die gerichtspräsidentliche Sektion der Verichte der jüngst verstorbenen 21jährigen Anna Scheibert in Leopoldsdahl hatte das Ergebnis, daß ein Verbrechen aus dem § 218 20 des Strafgesetzbuchs vorliegt, dem das junge Mädchen am Dofen gefallen ist. Im verichte die Minister bestrich die andere Anklagepunkt begründet ist, dürfte sich auf der Unterfuchung ergeben, welche die Staatsanwaltschaft eingeleitet hat. —

### kleine Provinzial-Nachrichten.

In Wolfersbach erkrankte sich der Himmereiche Friedrich Schulze. Der durch Freitag geendete soll nach Jena in die Anatomie überführt werden. Ein Tage anscheinend wurde auf dem Transport bei Eisenbahn in der Nacht zum Sonnabend dem Schiefer Edward Otto. — Vollständig verbrüht wurde in Magdeburg in der Hauswühlende Fabrik der Deizer Dedit, der einen Kessel bediente, dessen Steierrohr unsiidlich geworden war. Der Unglückliche, der Vater von 8 lebenden Kindern ist, wurde schwer verletzt nach dem Krankenhaus gebracht. In Chemnitz verurichte sich Montag abend die 15jährige Emma Heider zu ertränken, im nassen Klebereute die Lebensmedie jedoch ihren vorliegenden Unsiidlich und rief um Hilfe. Einigen Passanten gelang es, das junge Mädchen, das jede Auskunft über die Gründe zu der Tat verweigert, zu retten. Das rechte Bein abgefahren wurde im Krankenhaus verbleibt dem 5jährigen Schulden des Geschäftsführers Dornemann durch einen schweren Krampfanfall. Im Knopfabriks-Krankenhaus wurde dem unglücklichen Kinde das verletzte Glied bis über das Knie abgenommen, doch verstarb der Kleine bald nach der Ueberführung in das hässliche Krankenhaus.

### Gezeitung.

In den im Herbst stattfindenden Stadtverordnetenwahlen möchten wir die Genossen an allen Orten nochmals auf die dringende Pflicht aufmerksam machen, die jetzt bis zum 30. Juli anstehenden Listen der Wahlberechtigten einzusehen oder von bekannten Genossen einsehen zu lassen. Jeder, der nicht in der Liste steht, darf nicht wählen. Sichert sich auch hier jeder das höchste Recht des Staatsbürgers, sein Wahlrecht. Nur noch wenige Tage sind zur Einsicht frei.

### Eingekandt.

Sei einigen Tagen erscheint ein Inserat in unserm Blatte: „Alte Deutsche Feuer-Versicherungsgesellschaft sucht in Halle und Vororten tüchtige Agenten und verpricht einen Mindestverdienst von 3-4 Mk. pro Monat. Wer muß denn diesen Verdienst tragen? Gewiß die Gesellschaft selbst; oder der Antragende, doch sicher der letztere. Deshalb möchte ich jedem raten, vorsichtig zu sein. Bisher die Ansicht hat, sein bißigen Wirtschafts-Gegenstände bei irgend einer Gesellschaft zu versichern, der frage vor allen Dingen, wie viel kostet die Aufnahme, wie viel die Jahres-Prämie? Es ist vorgelommen, daß für eine Mobiliar-Versicherung sich 3000 Mk. — 10 Mk. gezahlt worden sind, obgleich sich der Antragende in ein neues majestätisches Gebäude ohne Feuergefahr eingemietet hatte. Das ist zu viel. Eine derartige Versicherung ist zu diesem Satze darf höchstens 6.50-7 Mk. alles in allem betragen. In alten Baracken ist der Prozentfuß allerdings ein höherer. Also nochmals, nicht daß ich ich von einer Versicherung gegen Brandschaden abrate, im Gegenteil jeder, wer eine Wirtschäft besitzt, sollte dies tun, nur trete ich zur Vorsicht. Vasse sich niemand von gewissenlosen gewerbetreibenden Agenten über's Ohr nehmen.“

schimpft hatte, und sie förmlich anrufen, wieder Minister zu werden. — Alex. und Draga hatten, weil ihnen in den letzten drei Jahren das Unglück befallen, das sie unternehmern hatten, um alleingewinn Auswände des Empfangs an fremden Höfen freilich — genumen war, einfach den Verlust verloren: und so kamen sie schließlich an den wahnsinnigen Gedanken, Nikolad Kunzevitch (dem Bruder der Traga) zum Thronfolger auszurufen.  
Die Vorlage war schon fertig, die Gemächens-Tupfmaschine, die selbst fandes Beleg angenommen hatte. Und die Trage Tropfen brachte den Reich zum Ueberfließen. Das wollte sein anfänglicher Mensch in Serbien. Das war so viel sogar für einen Jünger Marlowitsch. Er, dessen Sädel jede Willensmeinung des Königsparades durchdrückte hatte, wollte vor dieser Ansicht entsetzt zurück und erwar — leider zu spät — wenige Minuten vor seinem tragiischen Tode die Gattinliona aus dem Amt. Warum entsetzte er sich? Woher der allgemeine Schreck? Was kommt dieser jungen Mann, der hundert Laster und die abgehende Unversämtheit des Barons hat, dem aber noch kein Verbrechen nachgewiesen war, dem Llaate und dem Volke anheim, nach allein vom König selbst ihnen Angeordnet? Doch die Familie Kunzevitch war während der drei Traga-Jahre im ganzen Volke so verhaßt geworden, daß der Gedanke, von ihnen beherzigt zu werden, zum Bürgergetriebe fuhre konnte. Um dieser Spitze willen Bürgergetriebe... Wie ein Will in pechschwarzer Nacht beleuchtete dieß Aussehen der Serben alles, was sie geduldet hatten, und der Selbsterhaltung für ein gar nicht eines ganz zarten Wiles, die legitime Vorname einer Nation und eines Staates, führte die Katastrophe herbei, die eine ganze Dynastie in den Abgrund warf. Was in der Nacht nach dem zehnten Junitag im Weltedat Konat geschah, war nicht das Wert einzelner Ereignisse, sondern die Verzweiflungsthat eines um seine Ehrengüter kämpfenden Volkes.

Hätte Europa den König Peter gezwungen, die Retter des Vaterlandes vor ein Gericht zu stellen, dann wären nicht nur die Offiziere, die in den Zeitungen Mörder genannt wurden, auf der Anklagebank erschienen: alle dreihundert Offiziere der Belgradgarde, die das gesamte Offizierskorps der Serben darstellte, hätte in die Ehre ein Ehrenverloren genommen, für das Verbrechen einsehen zu dürfen. Doch man legt einen Orlan, der Schiff und Mannschaft verunglückt hat, nicht auf die Anklagebank. — —

### Letzte Nachrichten.

**Genburg.** 22. Juli. Zur Affaire Schindler wird gemeldet: Die behördliche Unterfuchung des Verzeichnisses ergab, daß Schindler sich nicht selbst erschossen hat, sondern erschossen worden ist. Der Verdacht ruht auf der Frau Schindlers, die seit einiger Zeit spurlos verschwunden ist.

**Wien.** 22. Juli. Im Tommo wurde der bulgarische Freipriester von einem Mitglied des mazedonischen Komitees überfallen und tödlich ermordet. Es scheint, daß der Freipriester das Copier eines Handschrifts seines Bischofs geworden ist, denn dieser verbot jede ärztliche Hilfe für den Vermordeten.

**London.** 22. Juli. Morning Leader meldet aus New-Hork die Verhaftung Dreffers, des Organistors des Schiffstrufts. Dreffler ist ein Schwiagerjohn Vanderbilt und ist der Unterfuchung und des betrügerischen Bankrotts beschuldigt.

**St. Thomas.** 22. Juli. Auf der ganzen Insel St. Vincent wurde gestern ein heftiges Erdbeben verspürt. Das großer Schaden angerichtet worden ist, oder Menschenleben zu befallen seien, ist noch nicht bekannt.

### Briefkasten der Redaktion.

**F. S.** Remuneration kann nicht eingereicht werden. Betreffendes soll aber sofort bei dem Eintritt zum Militär den ihm zuerst unterstehenden Arzt auf seine Leiden und Fehler aufmerksam machen.

**Neichtag.** Ueber den Termin der Einberufung des Reichstages verlanget noch nichts; das dürfte er wieder in die zweite Hälfte des November fallen.

**W. D. hier.** Es ist schon in: Der größte Reichstagswahlkreis Deutschlands ist Berlin VI mit fast 70000 Einwohnern und über 163000 Wahlberechtigten. Weder Votum noch ein anderer chemisch-physikalischer Influenzrisse reicht an die Bevölkerungsstärke und an die Zahl der Wahlberechtigten von Berlin VI heran. Anfang nächster Woche wird eine vollständige Uebersicht über sämtliche Wahlkreise dem Volksblatte beigelegt werden.

**W. M. 100.** Der Wert kann die Miete beim Ausziehen bis 1. Januar verlangen.

**W. D.** Der Vorigende kann die Unterfuchung des Ueberwachten in Anspich nehmen, Störenfriede also durch die Beilegende aus der Versammlung herausbringen lassen, wenn der Betreffende auf die Aufforderung des Vorsitzenden sich nicht entzieht. Aber wegen Hausfriedensbruch wird man doch nicht gleich vorgehen.

### Staudsamliche Nachrichten.

Halle (Süd, Steinweg 2), 20. Juli.

**Aufgebaten:** Gärtner Bömer u. Wolf Otto (Blauenburg (Barz) u. M. Ulrichstr. 32). Affistent Müller u. Feiba Tracht (Mansfelderstr. 51 u. Wilmstr. 12). Affistent Siebert u. Magdalene Hoffmann (Baethen u. Halle a. S.). Wessler Lessing u. Helene Wurm (Halle a. S. u. Gienburg).

**Geboren:** Bremser Süntzenau S. (Unterberg 11). Arbeiter Sätze L. (Lühngasse 2), Weidemanns Sohn S. (Ludwigstr. 7). Rensendahl Fröhlich (Lühngasse 3). Gintzartenstr. 3. Affistent Witte S. (Hühngasse 15). Arbeiter Hölzer L. (Lauenberg 12). Schmidt Bömel S. (Merseburgerstr. 106). Arbeiter Wendicke S. (M. Ulrichstr. 20). Maurer Hanke S. (Ludwigstr. 13). Arbeiter Spott L. (Steig 19). Maurer Heide S. (Schulzenstraße 13). Arbeiter Barth L. (Dachritzstraße 7). Kaufmann Gaghe L. (Bismarckstr. 50). Kaufmann Wöhe S. (Klinck). Arbeiter Bernward Busch (Dr. Braunsstr. 11). Geragant Jbe L. (Karlshofstr. 10). Freifaur Großhaus L. (Dr. Steinstr. 17). Arbeiter Bieller S. (Klinck). Sekretär Horkus Emil (Marienstr. 22).

**Verstorben:** Galtwitz Anpach, 60 J. (Glauchaustraße 22). Therese Hummel, 88 J. (Mortzburger 16). Arbeiters Heile 2 1/2 Mon. (Schulze 38). Arbeiter Gaudé, 40 J. (Krausenstr. 4). Arbeiters Heile L. 7 Std. (Lühngasse 12). Raders Hedrick 10 Mon. (Dr. Berlin 6). Schollers Heide L. 3 (Krausenbergrstraße 10). Martha Buidenddorf, 18 J. (Wedelstraße 12). Marquarte Brigtow, 22 J. (Klinck). Auswärtiger Wittebauer, 85 J. (Klinck). Gienholders Schmelzer S. 1 J. (Gaulsteinstr. 60). Möbelhändlers Schummelstr. 2, 2 Woch. (Landsberger 6). Arbeiters Heile L. 6 Mon. (M. Ulrichstr. 5). Arbeiters Doppelheuer L. 10 Mon. (Saulberg 21).

Halle (Nord, Burgrstraße 38), 17. Juli.

**Aufgebaten:** Schmid Reuber und Friederike Peter (Leypoldshof u. Laurentstr. 15).

**Eheschließungen:** Arbeiter Dsibowitsch u. Anna Budek (Leypoldstr. 21 u. 24).

**Geboren:** Arbeiter Stahl L. (Rietenstraße 38). Arbeiter Strimmow S. (Löhstr. 35). Arbeiter Schubert L. (Körnerstr. 46). Schumann Jordan S. (Wolffstr. 1).

**Verstorben:** Privatgelehrter Sagorsky L. 3 Mon. (Weißburgstraße 13). Privatier Speerunter, 73 J. (Frisch Reiterstraße 12). Restaurationers Heide S. 2 Mon. (Schillerstr. 2). Pohlers Klander S. togeb. (Meißerstr. 3). Fischlers Weinhardt S. 3 Mon. (Dr. Wallstr. 3). Arbeiters Wagner L. 1 Jahr (Schillerstr. 3). Arbeiters Brode L. 4 Mon. (Witteindorf 30). Kind V. (Schillerstr. 19 J. (Radvallstraße 30). Jwanidse Wofsch, 60 J. (Klinck).

18. Juli.

**Aufgebaten:** Ingenieur Straube u. Anna Heide (Cannstatt u. Datz 20).

**Eheschließungen:** Leutnant Michells und Anna Heide (Braunzenstr. 99). Lapezierer Schmilgen u. Wladislaw Wölff (Ludwig Burgerstr. 55). Scholler Kramer u. Ida Weber (Benzlerstr. 29 u. Hohenzollernstr. 36). Steinhauer Dergau u. Ida Vinne (Magdeburgerstr. 7 u. Datz 30).

**Geboren:** Arbeiter Müller L. (Schulzenweg 54). Arbeiter Heige S. (Angeweg 3). Arbeiter Heide S. (Mordstraße 2). Poren Senke S. (Geogstr. 9).

**Verstorben:** Buchbindermeisters Bild L. 3 Mon. (Schillerstraße 25). Holzvermeiner Schürtsch, 55 J. (Brandenburgerstraße 2). Meisters Bader S. 9 Mon. (Schillerstr. 70). Wagenführers Gehehard L. 6 Mon. (Schillerstr. 24). Arbeiters Kahl S. 9 Mon. (Krausenstr. 12).

20. Juli.

**Aufgebaten:** Kaufmann Krebs u. Auguste Bernarde (Ludwig Burgerstr. 40).

**Eheschließungen:** Schneider Reiche u. Ida Hudolsh (Schneebergstr. 5 u. Braunsstr. 22).

**Geboren:** Scholler Schmidt L. (Karlshofstr. 70). Arbeiter Sperhade S. (Gabelbergstraße 10). Maurer Vogel L. (Lebenerstr. 144). Schuhmachermeister Staedter L. (Witteindorfstr. 24). Arbeiter Hummel S. (Hühngasse 39).

**Verstorben:** Arbeiter Klinger, 64 J. (Löhstr. 45). Eisenvermeiner Heide S. 10 Mon. (Geyherstr. 39). Meisters Heide L. 1 Monat (Dr. Goltzstr. 14). Selma Senke 2 1/2 Mon. (Schillerstr. 64). Bäckermeisters Kahl L. 1 Monat (Schillerstr. 56). Milchhändlers Senke S. 11 J. (Dr. Braunsstr. 56).

Die Redaktion verpflichtet sich nicht zur brieflichen Beantwortung von Anfragen. Das Belegen einer Freimarke ändert daran nichts. Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten. Verantwortlicher Redakteur: Robert Sette in Halle.